Heimatblatt

Oberes Adlergebirge - Grulicher Ländchen - Friesetal

Herausgegeben vom Landschaftsrat „Adlergebirge"

2. Jahrgang Nr. 9 September 1953

Herbst

Decke, dunkle Obrtbräutla
scherrn schon em die Lompe rem.
's is, ols wellda Schutz se sucha. —
Daußa gieht dr Herbst schon em.

Is ma vier dr Sonne hauß,
spiert ma's, — 's werd recht kiehle schon
on's watt gor nee lange tauern,
wann mr a klee Reifla hon.

On die Sonne, die kemmt etze
au schon immr spätr ruff.
drfier brett se iebr ollm
ihre schiensta Forba uf.

Obr! — Sattich ok die Bluma
zengstrem ei a Gärta o! —
Wenn dr erste Frost watt komma,
hänga se die Keppla ro.

On do wert em asu eecha
on ma spierts, dr Herbst is do.
Tuts em ees au lechta, lacha,
midm Juhr, midm Laaba — giehts borg o. E. M.

Unsere Schulen

Anfang September, wenn der Herbstwind über die Stoppelfelder strich, öffneten unsre Schulen daheim immer ihre Tore. Aus war es mit den Sommerferien, die Schüler standen vor neuer Arbeit. Gar mancher mag mit Herzklopfen die frisch hergerichteten Schulräume betreten und erwartungsvoll in seiner Bank gesessen sein, was sich wohl da nun ereignen, welcher Lehrer seine Bildungs- und Lerngeschicke wohl nun in die Hand nehmen werde.

Aber nicht nur die Schüler selber erlebten hier den Beginn eines neuen Lebensabschnittes, die gesamte Elternschaft, ja das ganze Dorf, die ganze Stadt nahm lebhaftesten Anteil.

Die Schule war der Stolz des Dorfes, des Städtchens und mögen die Zeitläufe oft noch so schlecht gewesen sein, das Schulhaus suchte man als

M. Rothwasser
Volks- und Bürgerschule
(älteste Landbürgerschule Mährens, gegründet 1875)

stolzesten Bau neben der Kirche in bestem Zustand zu erhalten, die Ausstattung alljährlich zu ergänzen und zu erweitern.

Die Schule war nicht etwas, das neben dem Leben der Oeffentlichkeit her lief, sondern sie war allseits anerkannt, geachtet, man sah in ihr den geistigen Mittelpunkt des Dorfes. Wenn wir mit den Verhältnissen, die wir nach der Aussiedlung in den verschiedenen Teilen unsres großen deutschen Vaterlandes trafen, vergleichen, dann müssen wir ohne Ueberheblichkeit feststellen: Unsre Schulen können sich durchaus mit den Schulen des Mutterlandes messen. Sie entsprachen in jeder Hinsicht, sowohl baulich als in ihrer Arbeit. Wir können wohl auch noch hinzu fügen, daß sie in der Oeffentlichkeit mehr galten als in Deutschland.

Zwei Tatsachen seien da als Erklärung herausgegriffen:

1869 war ein bedeutungsvolles Jahr für die Oesterr. Ungar. Monarchie, das Reichsvolksschulgesetz wurde erlassen. Es stellte das gesamte Schulwesen dieses großen Reiches auf eine einheitliche Grundlage, die Volksschule wurde wirklich eine Schule des gesamten Volkes ohne jeweder Trennung nach Geschlechtern oder Konfessionen. Die Bürgerschule war eine stark erweiterte Volksschule mit einem wohldurchdachten Fachlehrersystem und verband mit einer breiten Basis doch die nötige Auslese. Nach dem 5. Schuljahr standen den guten Volksschülern diese Bürgerschulen, die in einem recht dichten Netz entstanden waren, um die sich die größeren Gemeinden unter den denkbar schwersten Opfern mühten, zur Weiterbildung offen und bildeten eine solide Grundlage für eine weitere Schulbildung in den vielfältigen Fachschulen, die die Schüler nach dem 15. Lebensjahr aufnahmen. Zur Ueberbrückung der Zeit vom Schulaustritt nach dem 14. Lebensjahre und der Aufnahme in diese Fachschulen richteten die Bürgerschulen auch 4. Klassen, sogenannte einjährige Lehrgänge ein, die eine Erweiterung im Lehrstoff fanden, eine Pflichtfremdsprache, eine Wahlfremdsprache und Stenographie einführten. Gerade dieses weiterentwickelte Bürgerschulwesen gab der österreich. Schulbildung auf der mittleren Ebene ein ausgezeichnetes Fundament. Unser Heimatgebiet hatte 4 wohlausgestattete und ausgezeichnet geführte Bürgerschulen, ihnen verdanken Tausende die Grundausbildung, den Anschluß an das Leben, ihre berufliche Stellung.

Die Kargheit unsrer Heimat und ihre Lage zwischen Sprach- und Staatsgrenze sind wohl die weiteren Ursachen, daß unsre Schulen so anerkannt, geachtet und beliebt waren. Die Heimat konnte nicht allen Heranwachsenden Arbeit und Brot geben, viel Jugend mußte hinaus in die Welt. Jedermann wußte, daß zu einem neuen Leben draußen in der Weite des Landes nur die gute Schule die rechte Grundlage schaffen konnte. Auch das tschechische Nachbarvolk mußte Menschen an das gemeinsame Vaterland Oesterreich abgeben; brauchen wir uns da zu wundern, daß ein Wetteifern zwischen deutschen und tschechischen Schulen einsetzte? Der Tüchtigere kam besser fort! Die deutsche Schule aber war auch die einzige Sicherung unserer Heimat

Fachschule für Holzbearbeitung in Grulich

beim Kampf um die Sprachgrenze. Wo die Schule fiel, hatte der nationale Gegner leichtes Spiel. Deshalb die schweren Opfer, die fast jede Gemeinde nach 1919 auf sich nahm, als die deutsche Schule von einer tschechischen Staatsführung her so stark bedroht war.

Aus der Erkenntnis, daß die Schule eine wesentliche Grundlage zum Aufbau einer Lebensexistenz ist und Hüter deutschen, heimatlichen Wesens ist, erwuchs die Wertschätzung, man rang um sie und opferte.

Der Lehrer stand mitten im dörfischen oder städtischen Leben, geachtet als Erzieherpersönlichkeit, geschätzt als Mitarbeiter in allen öffentlichen Belangen (Gemeinwesen, Sparkasse u. dgl.), in den Vereinen und nationalen Schutzverbänden. Mag auch der Adlergebirgler scherzend gesagt haben: Nischt is a, a Lehrer is a, — der Lehrer war geehrt und geachtet, wir können wohl aus innerster Ueberzeugung sagen, mehr als hierzulande. Blättert nur unsre Heimatblätter durch, die Lehrerschaft ist weiter ihrer Aufgabe treu geblieben und die Landsleute danken es ihr mit Anhänglichkeit und Achtung.

Jeder von uns kommt wohl zweimal im Leben näher mit den Schulen in Berührung: Einmal, wenn er selbst mit dem „Zeeker" zur Schule pilgert und dann, wenn seine Kinder die Schule besuchen. Das eine haben wir hinter uns gebracht. Wir denken wohl alle dankbar an Schule und Lehrer der Heimat. Mögen wir uns auch mit vergnügtem Schmunzeln manch Schulgeschichtl erzählen und darin zu erkennen geben, was wir doch für forsche Kerle waren und wie wir dem Lehrer manch saure Stunde, den Mitschülern viel Hetz verschafft haben, so gestehen wir doch gerne, daß uns die Schule eine feste Grundlage für den Lebenskampf gab. Gerade nach der Aussiedlung mußten wir beweisen, was wir von all dem, was die Schule uns zu geben bemüht war, als unendwendbares Aussiedlungsgut mitgebracht haben und wie uns dieses half, zu einem neuen, gesicherten Leben zu kommen. Unsre eigne Schulbildung und die Erfahrung bei der Aussiedlung aber haben in uns die Ansicht festgelegt, daß das Beste, was wir unsern Kindern geben können, eben eine gute Schulausbildung allein ist. Ueberall, wo wir heute hingestellt sind, geht unser Mühen deshalb darum, an der Aus- und Umgestaltung der hiesigen Schulen mitzuarbeiten, mag das im Rate der Elternschaft oder nach dem Erlangen eines Sitzes in der Gemeindevertretung sein. Die Schule ist ein kostbares Gut des Volkes, sie hat im Wiederaufstieg, im Wettkampf der Völker, in der Weltgeltung des Volkes einen beachtlichen Anteil. Trachten wir darum, unsern Kindern eine gute Schulausbildung zu sichern und mitzuhelfen, daß die Schule hierzulande die geachtete Stellung einnehmen kann, wie sie es bei uns daheim tat.

K. J.

Vom deutschen Schulwesen im Oberen Adlergebirge

(Ein Beitrag zur heimatlichen Schulgeschichte)

Von Ferd. Küssel.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach dem Niedergange des Flachsbaues die wirtschaftliche Notlage der Bewohner im deutschböhmischen Adlergebirge immer drückender wurde, da setzte auch hier die Auswanderung ein. Der dem Gebirgler eigene Arbeitsfleiß, seine Genügsamkeit und Sparsamkeit nicht zuletzt aber sein Lerneifer und Bildungsdrang ermöglichten es ihm, sich auch in der Fremde durchzusetzen. Mit dem einfachen geistigen Rüstzeug, das ihm seine Dorfschule auf den Lebensweg mitgegeben hatte, war schon früher so mancher als Soldat in die Fremde gekommene Gebirgler durch stete Selbstbildung in eine gehobene Stellung gerückt. Und als — gefördert durch die fortschrittliche Schulgesetzgebung im alten Oesterreich — auch im Oberen Adlergebirge 2 Bürgerschulen errichtet worden waren, erwarb sich die bildungsbeflissene Schuljugend ein solch gediegenes Wissen und Können für den immer härter einsetzenden Daseinskampf, daß Adlergebirgler auch in der Fremde selbst scharfen Wettbewerb bestehen ließ.

Die ersten Anfänge eines gemeinsamen Schulunterrichtes gehen in den deutschbesiedelten Orten des böhmischen Adlergebirges meistens in das 18., in einigen Fällen bis in das 17. Jahrhundert zurück. Für das Gebirgsstädtlein Rokitnitz reicht vielleicht der Anfang in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, da schon 1574 von Joachim von Mauschwitz (nach . Michalischke „Materialien über Rokitnitz") ein Prediger aus Glatz daselbst eingesetzt worden war und die lutherischen Pfarrer die Kenntnis des Bibellesens förderten. Die eigentliche Begründung der Schule in Rokitnitz erfolgte mit der Errichtung einer selbständigen katholischen Pfarrei in Rokitnitz i. J. 1636. Als erster Schulmeister an diese Pfarrschule wurde Peter Han von Wichstadtl berufen. Er war seines Zeichens Schneider und gleichzeitig auch Organist. Die Einkünfte des Schulmeisters wurden durch den jeweiligen Herrschaftsbesitzer geregelt, dem das Patronatsrecht zustand. Für die errichtete Pfarrschule wurde bald ein eigenes Heim gebaut. Das gegenüber dem Pfarrhof stehende Häuschen erhielt später die CN 3 und wurde, da es baufällig geworden war, 1813 durch ein Schulhaus mit 2 Lehrzimmern ersetzt, das bis 1877 für Schulzwecke benützt wurde. Das unweit davon errichtete neue, geräumige Schulgebäude nahm nicht nur die Volksschule, sondern in der Folge auch die Bürgerschule auf und wurde bis 1945 verwendet.

Dieses Beispiel über den Werdegang der deutschen Schule in Rokitnitz — worüber ich in einer eigenen Abhandlung unter Benützung des Gedenkbuches bei der Pfarrschule in Rokitnitz in der 3. Folge der 1922 erschienenen „Heimatblätter" Näheres ausgeführt habe — gilt im allgemeinen auch für die anderen Pfarrschulen im Gebirge, die von den Grundherren bewilligt worden waren, „damit die christliche Jugend zur Ehre Gottes erzogen und in aller christlichen Zucht und Tugend zur Ehre Gottes unterwiesen werden möge." Soweit Nachrichten in den Schulgedenkbüchern vorhanden waren, wissen wir, daß in der Anfangszeit des schulmäßigen Unterrichtes zumeist ein eigenes Schulhaus gar nicht vorhanden war, aber auch keine Lehrer im heutigen Sinne. Vom Schulmeister an einer Pfarrschule wurde in erster Linie verlangt, daß er ein guter Organist sein müsse, um die Kirchenmusik leiten zu können. Neben seinem sonstigen Handwerk unterwies er die Kinder in seiner eigenen Wohnstube, oder er benützte im Wechsel auch Stuben in Häusern, aus denen Kinder zur Schule gingen. Die Inwohner der „Lehrstube" ließen sich dadurch nicht im geringsten in ihrer alltäglichen Beschäftigung stören. Beim Geschnurre des Spulrades und Geklapper des Webstuhles mühte sich der

„Lehrer" ab, den Kleinen die nötigen Kenntnisse beizubringen. Hauptgegenstand war Religion, dann erst Lesen und Schreiben und etwas Rechnen.

Mit dem geringen Ansehen, das man dem „Schulmeister" zollte, hing auch seine denkbar schlechte Entlohnung zusammen. Das von der Gutsobrigkeit festgesetzte Schulgeld (der „Schulkreuzer") wurde nach Willkür gezahlt. Wollte der Lehrer mit seiner Familie nicht verhungern, so mußte er durch eine Nebenbeschäftigung das Brot verdienen, da auch der Beitrag der Gemeinde an Naturalien zu geringfügig war.

Erst die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bahnte einen Fortschritt in der Entwicklung des Schulwesens und gleichzeitig auch eine Besserung der unwürdigen Stellung der Lehrer sowie ihres unzulänglichen Einkommens an. Die Grundlage hiefür bot die i. J. 1774 von der Kaiserin Maria Theresia erlassene „Allgemeine Schulordnung". Nach derselben sollte überall, wo sich eine Pfarr- oder Filialkirche befand, eine „Trivialschule" errichtet werden. So wurde die Volksschule damals benannt, weil ihr das Trivium (Religion — Lesen und Schreiben — Rechnen) gelehrt wurde. Gleichzeitig war auch der Unterricht durch nicht geprüfte Lehrer an „Winkelschulen" untersagt worden.

Ueber die Auswirkung dieser ersten staatlichen Schul-Verordnung im Heimatgebiete führe ich folgende Beispiele an:

Die in **Rokitnitz** bestandene Pfarrschule wurde 1788 in eine Gemeindeschule (Trivialschule) umgewandelt, der die schulfähigen Kinder aus dem Städtlein, aus Niederdorf, Mitteldorf und Oberdorf z. T. zugeteilt wurden. In **Herrnfeld** wurde noch im gleichen Jahre eine Tochterschule errichtet und dieser die schulfähigen Kinder aus Herrnfeld, Hannchen, Liebenthal, Wenzelhau und Oberdorf z. T. zugewiesen.

Das zur Rokitnitzer Gutsherrschaft gehörige Dorf **Bärnwald** hatte gleichfalls seit 1636 einen Schullehrer, ohne Pfarrort zu sein, ein Zeichen der Schulfreundlichkeit des damaligen Herrschaftsbesitzers. Die hier seit der Einrichtung einer selbständigen Pfarre (nach 1730) bestandene Pfarrschule wurde gleich der Rokitnitzer Trivialschule der Gemeinde.

In **Groß-Auerschim** bestand schon 1668 eine Schule. An ihr wirkte von 1705 bis 1734 der Rokitnitzer Schullehrer Caspar Michalitschke. Auch die Gründung der Schule in Kronstadt reicht bis 1660 zurück. Noch älter war die Pfarrschule in **Himmlisch-Riebnei**, dessen Pfarrsprengel bis ins 8. Jahrhundert auch noch die Nachbardörfer Kunzendorf, Katscher und Stiebnitz angehörten. Da die ehemalige Glashüttensiedlung **Katscher** als der ältere Ort auch früher eine Kirche sein eigen nannte als das erst nach Beginn der Wirren des 30jährigen Krieges angelegte kaiserliche Holzknappendorf Groß-Stiebnitz, mag in jenem auch der Schulunterricht eher begonnen haben. In **Groß-Stiebnitz** ist er mit dem Jahre 1781 bezeugt, fand auch zunächst in Privathäusern statt und wurde erst 1824 in ein neu errichtetes Schulhaus unterhalb der 1788 auf Kosten des Religionsfondes erbauten Kirche verlegt.

Ueber die alte **Tanndorfer** Schule schreibt der letzte Oberlehrer in Tanndorf Lm. Rudolf Seidel: „Wann in Tanndorf der erste Schulunterricht gegeben wurde, weiß man nicht. Am Gemeindeamt erlag eine Urkunde aus dem Jahre 1706, die dem damaligen Tanndorfer Schulmeister Anton Welzel seine Einkünfte rückwirkend bis 1690 regelte. Ein hölzernes Bauernhaus südlich der Kirche wurde dem Lehrer Welzel zugewiesen. Wohnung, Stall, Scheune, Schupfen und Keller befanden sich unter einem Dache. In der einzigen Stube mußte die Frau des Schulmeisters ihren Pflichten als Hausfrau, Mutter und Bäuerin obliegen und Welzel die Kinder unterrichten. Mannigfaltig war sein Wirken. In seiner Person vereinigten sich Bauer, Lehrer, Oganist, Chorregent, Glöckner und Gemeindeschreiber. Wahrlich keine leichte Aufgabe! 47 Jahre wirkte Welzel als Schulmeister in Tanndorf."

Auch für das Städtlein **Gießhübel,** in dem bereits i. J. 1503 eine Kirche erbaut worden war, läßt sich nicht nachweisen, wann es zur Errichtung der Schule gekommen ist. Sehr wahrscheinlich nahm sie mit der i. J. 1743 erfolgten Bestellung eines eigenen Seelsorgers ihren Anfang. Zur Einrichtung einer deutschen Trivalschule kam es jedoch erst nach dem i. J. 1779 erfolgten Besuche des Städtleins durch Kaiser Josef II. anläßlich seiner Grenzbereisung Am Giebel des 1786 erbauten neuen Schulhauses am Marktplatz konnte man die Aufschrift lesen: „Kaiser Josef Der Zweyte haben einen Schulbau anerkannt."

Daß auch in den anderren hier nicht genannten Gebirgsdörfern im ausgehenden 18. Jahrhundert bereits Schulen bestanden, steht fest, doch kann ich wegen Mangels an Unterlagen darüber keine näheren Angaben machen. Da jedoch zum Besuch des Schulunterrichtes kein Zwang ausgeübt wurde, war der Besuch äußerst mangelhaft. Im Winter bildeten die ungünstigen Witterungsverhältnisse und der Mangel an Schuhwerk bei den Kindern der armen Bevölkerung den Grund, dem Unterricht fernzubleiben, im Sommer ging das Viehhüten vor. Bei der im Adlergebirge seit jeher bestandenen großen Armut weiter Bevölkerungsschichten wurden eben die Kinder vom Elternhaus zur Mitarbeit und zum Gelderwerb angehalten und versäumten infolgedessen häufig den Unterricht. Durch den an den Schulen in Böhmen versuchsweise eingeführten Industrieunterricht wurde der Schulbesuch gebessert, da die Kinder z. B. in den Gebirgschulen auch das Spinnen lernten und so Gelegenheit fanden, Geld zu verdienen. Doch scheint eine Besserung des Schulbesuches nur recht allmählich eingetreten zu sein, obwohl die Organe der damaligen Schulaufsicht sich darum viel bemüht haben. Die unmittelbare Schulaufsicht war dem Ortsseelsorger (Pfarrer) anvertraut, dem noch ein weltlicher Schulaufseher zur Seite stand. Auch die höhere Schulaufsicht im „Schuldistrikt" hatte ein Geistlicher inne. Die oberste Aufsicht besaß das bischöfliche Konsistorium und das Kreisamt Königgrätz.

Die Entwicklung der durch Maria Theresia begründeten österreichischen Volksschule zu einer wahren Bildungsstätte des Volkes wurde durch das schon erwähnte Reichsvolksschulgesetz v. 14. 5. 1869 herbeigeführt. Der Staat übernahm an Stelle der Kirche die Oberaufsicht über die Schule, die achtjährige Schulpflicht wurde eingeführt und die Gehalts- und Rechtsverhältnisse der Lehrer sowie deren erweiterte Ausbildung geregelt. Da nunmehr auch die Errichtung und Erhaltung der Schulhäuser im Gesetzeswege der Schulgemeinden aufgetragen worden war, kamen auch im Adlergebirge nach und nach alle Orte zu einem eigenen Schulhaus. Nur die sogenannten Winterschulen", die in den entlegenen Gebirgsortschaften während der Wintermonate eingerichtet worden waren, waren, wie z. B. in Padol und Ober-Gießhübel, auch zuletzt noch in Privathäusern untergebracht. Jene Ortschaften, in denen die schulpflichtigen Kinder einen zu weiten Weg zur Volksschule ihrer Gemeinden zurückzulegen hatten, erhielten ganzjährige Expositurschulen. Anstelle ihrer Unterbringung in Privathäusern traten im Laufe der Jahre eigene Schulhäuser, so in Klein-Auerschim i. J. 1890, in Ober-Riebnei in Raßdorf (Scheithau). Der für Hüttendorf geplante Neubau einer Schule kam durch den eingetretenen 2. Weltkrieg nicht mehr zur Ausführung. Aus dem gleichen Grunde unterblieben auch die für Himmlisch-Riebnei und Groß-Stiebnitz vorgesehenen Schulneubauten.

Der geweckte Bildungsdrang führte — wie schon eingangs gesagt worden ist — auch im Oberen Adlergebirge zur Errichtung von Bürgerschulen, die eine über den Rahmen der Volksschule hinausgehende Bildung vermittelten, wozu das fortschrittliche Reichsvolksschulgesetz die Möglichkeit bot. Ihm hatte z. B. das Städtlein **Rokitnitz** es zu verdanken, daß innerhalb von 25 Jahren aus seiner zweiklassigen Gemeindeschule eine fünfklassige Volks-

Grulich

schule mit 2 Parallelklassen geworden war und 1896 war auch die Errichtung einer Bürgerschule erwirkt worden. Mit Beginn des Schuljahres 1900/01 war die Leitung der Volks- und Bürgerschule in Rokitnitz unter dem ersten Bürgerschuldirektor Johann Schade, einem trefflichen Schulmanne und erfolgreichen Heimatforscher, vereinigt worden. Ein nicht unbedeutender Teil der Bürgerschüler stammte aus weiter entlegenen Gebirgsorten des Rokitnitzer Gerichtsbezirkes, denn die Knabenbürgerschule hatte sich bald den Ruf einer guten Bildungsstätte erworben.

Aber auch in den deutschen Gemeinden des Neustädter Bezirkes von Deschnei bis Gießhübel führte der Wunsch nach einer erhöhten Schulbildung nach langem Bemühen i. J. 1906 zur Errichtung einer gleichfalls dreiklassigen Knaben-Bürgerschule in **Gießhübel.** Durch namhafte Spenden der deutschen Schutzvereine und anderer volksbewußter Gönner war es der Gemeinde möglich geworden, die neue Bildungsstätte auch in einem neuen, schönen Gebäude unterzubringen. In welchem Umfange diese Schule durch das Wirken tüchtiger, pflichtbewußter Lehrer eine höhere Bildung in das Volk hineingetragen hat, besagen folgende — nach 25 Jahren ihres Bestandes — ermittelte Zahlen: 1942 Schüler hatten die Bürgerschule besucht, 1212 aus der Schulgemeinde selbst, 347 aus der Umgebung und 45 aus anderen Schulbezirken. Aber auch die Tschechen wußten die erhöhte deutsche Bildung zu schätzen, was aus dem Besuch der Bürgerschule durch 357 tschechische Schüler zu erkennen ist.

Die Lage des deutschen Siedlungsgebietes im böhmischen Adlergebirge längs der deutsch-tschechischen Sprachgrenze hatte auch schon in Oesterreichs Zeit den Volkstumskampf vor allem in den national gefährdeten

Sprachgrenzorten aufleben lassen. Maßgeblich für die Deutscherhaltung eines Ortes gegenüber dem tschechischen Eroberungsdrang erwies sich die Erhaltung bezw. die Schaffung einer deutschen Schule. Der Neubau eines stattlichen deutschen Schulhauses in dem armen Gebirgsdorf Sattel sowie eines solchen in dem benachbarten Sprachgrenzort Pollom war nur mit Unterstützung des Deutschen Schulvereines möglich geworden, dessen Zustandekommen vor allem dem verdienstvollen Wirken des damaligen Sattler Oberlehrers Franz Swoboda zuzuschreiben ist. Auch die Erhaltung der deutschen Schule in Rehberg — einer überwiegend tschechischen Gemeinde — war nur mit Unterstützung des Deutchsen Schulvereines und später seines Rechtsnachfolgers in der Tschechoslowakischen Republik, des Deutschen Kulturverbandes, möglich geworden. (Nähere Ausführungen über die Bedeutung der deutschen Schule sowie des deutschen Kindergartens in dem entfesselten Volkstumskampf im deutschböhmischen Adlergebirge bleibt einer eigenen Abhandlung vorbehalten.)

Die seit jeher bestandene enge wirtschaftliche Verflechtung der deutschen Orte im böhmischen Adlergebirge mit dem tschechisch besiedelten Vorland läßt das Bestreben mancher Gebirgler begreiflich erscheinen, auch die zweite Landessprache zu beherrschen. So hatte sich bereits im vorigen Jahrhundert in den Orten längs der Sprachgrenze der Brauch eingebürgert, Schulkinder aus dem Deutschen ins Tschechische und umgekehrt, auf „Handel" zu geben. Aber auch die deutsche Volksschule selbst ermöglichte es, die zweite Landessprache zu erlernen. So war z. B. an der Volksschule in Rokitnitz schon i. J. 1882 der unverbindliche tschechische Sprachunterricht in 2 Abteilungen mit je 3 Wochenstunden eingeführt worden. In der Zeit der Tschechenherrschaft wurde Tschechisch als unverbindlicher Lehrgegenstand an den meisten Gebirgsschulen eingeführt, wofür nunmehr nationalpolitische Gründe sprachen.

Zur Hebung des deutschen Schulwesens im Heimatgebiet hat die zunehmende Bildungsfreudigkeit der Bevölkerung auch noch in einer anderen Richtung beigetragen. Um auch den weitwohnenden Kindern armer Eltern den Schulbesuch zu erleichtern, wurden in fortschrittlichen Schulorten Suppenanstalten eröffnet, die durch warmherzige Spenden und Widmungen von Schulgönnern erhalten wurden. Um solche Kinder zu Weihnachten mit neuem Schuhwerk und einem Weihnachtsstriezel bescheren zu können, hatte sich z. B. in Rokitnitz seit 1873 der schöne Brauch eingebürgert, alljährlich mit Unterstützung von Schulfreunden ein Christbaumfest abzuhalten. Der Steigerung des Schulbesuches und somit einer Verbreiterung der allgemeinen Volksbildung diente auch die in den Gebirgsschulen aufgekommene Gepflogenheit, sogenannte „Armenbücher" und „Armenhefte" auszugeben. Da man damals eine staatliche Lernmittelfreiheit noch nicht kannte, war diese soziale Einrichtung nur durch Spenden von Schulgönnern und der deutschen Schutzvereine möglich geworden. Auch die Ausstattung der Schulen mit den notwendigsten Lehrmitteln erfolgte in manchen Schulorten weitgehend aus privaten Mitteln, welche fortschrittliche Lehrer z. T. als Reinertrag von Schulveranstaltungen neben Spenden von Schulfreunden diesem Zwecke zuführen konnten.

So hatte das deutsche Schulwesen im Oberen Adlergebirge im Rahmen des „Deutschen Schulbezirkes Senftenberg", beaufsichtigt vom jeweiligen deutschen k. k. Bezirksschulinspektor und betreut vom k. k. deutschen Bezirksschulrat in Senftenberg bis zu Beginn des 1. Weltkrieges i. J. 1914 eine beachtenswerte Höhe erreicht. Die deutschen Schulen daselbst waren nicht nur treffliche Bildungsstätten für alle Schichten der Bevölkerung, sie waren auch das Bollwerk der deutschen Eigenart der Sprachgrenzorte und Pflegestätten der altüberlieferten Volkskultur.

Im deutschböhmischen Sprachgebiet des ehemaligen Gerichtsbezirkes Rokitnitz (mit 29 Gemeinden und 27 Ortschaften) und den dazu zu rechnenden

8 deutschen Gemeinden (mit 7 Ortschaften) des Verwaltungsbezirkes Neustadt a. d. Mettau bestanden i. J. 1914:

Volksschulen: 11 einklassige, 8 zweiklassige, 3 dreiklassige, 4 vierklassige und 4 fünfklassige, d. s. insgesamt 30 Volksschulen.

Dazu kamen noch 4 ganzjährige Expositurschulen.

Bürgerschulen: 2 mit je 3 Jahrgängen (für das 6., 7., und 8. Schuljahr) mit der Volksschule ihres Schulortes unter einer Leitung vereinigt.

Schulklassen: 82 insgesamt. Die Zahl der darin beschäftigten Lehrpersonen betrug einschließlich der 2 Bürgerschuldirektoren und der 15 Handarbeitslehrerinnen 99.

Daß in den folgenden Jahren des 1. Weltkrieges das deutsche Schulwesen auch im Heimatgebiet in seinen Leistungen stark absank, war z. T. durch die Einberufung zahlreicher Lehrer zum Kriegsdienst verursacht, in nicht unerheblichem Maße aber auch durch die Heranziehung der an den Heimatschulen verbliebenen Lehrkräfte zu allen möglichen öffentlichen schulfremden Arbeiten. So war z. B. der damalige deutsche Bezirksschulinspektor k. k. Getreidekommissar in den deutschen Gemeinden der Bezirkshauptmannschaft Senftenberg, die Schule somit Nebensache geworden.

Immerhin wären die Schäden, die dem heimischen Schulwesen in den Jahren von 1914 bis 1918 zugefügt worden sind, bei Eintritt normaler Verhältnisse von einer dem Fortschritt dienenden Lehrerschaft binnen kurzer Zeit wieder behoben worden. Der unglückliche Ausgang des 1. Weltkrieges brachte mit dem Zusammenbruch des alten österreichischen Kaiserstaates eine schicksalsschwere Wendung für das Deutschtum in den Sudetenländern und somit auch im deutschböhmischen Adlergebirge. Die im Rahmen der sogenannten „historischen Grenzen" errichtete Tschechoslowakische Republik ging unter Mißachtung der natürlichen Menschenrechte auf angestammtes Volkstum und ererbte Heimat daran, auch ihre Schulpolitik der von staatswegen betriebenen Tschechisierung dienstbar zu machen. Die hiezu geeigneten Mittel wie Auflassung von Schulklassen, Umwandeln von selbständigen einklassigen Volksschulen in Exposituren und Einrichtung von tschechischen Staats-Minderheitsschulen in den freigemachten Schulräumen fügten auch im Oberen Adlergebirge dem deutschen Schulwesen schwere Einbußen zu, wenn z. B. bis 1936 allein $^1/_5$ aller deutschen Schulklassen verloren ging. Daß damit auch die deutsche Lehrerschaft im Heimatgebiet schwer betroffen wurde, ist naheliegend. Der Lehrernachwuchs besaß Jahre hindurch keine Möglichkeit der Anstellung; ältere Lehrkräfte wurden wieder durch eine vorzeitige Versetzung in den Ruhestand in ihren Rechten geschmälert.

Aber auch in den inneren Schulbetrieb griff die tschechische Schulpolitik im nationalstaatlichen Sinne ein. So wurde nicht nur der Lehrplan für Geschichte demnach umgestaltet; durch die Einführung eines neuen Lehrgegenstandes, der Staatsbürgerkunde, sollte nicht nur der Grundstein für eine tschechoslowakische Staatsgesinnung schon bei der sudetendeutschen Jugend gelegt werden, es sollte auch das deutsche Volksbewußtsein verschüttet und das Aufgehen der jungen deutschen Generation im tschechischen Volkstum erleichtert werden. So war es eine Hauptsorge der neuen staatlichen Schulaufsicht, zunächst einmal alle Erinnerungsstücke an die verflossene österreichische Zeit aus den Schulstuben und Lehrmittelsammlungen entfernt zu wissen und sich von der Ausscheidung aller unerlaubten Bücher und Schriften aus den Lehrer- und Schülerbüchereien zu überzeugen. Gleichzeitig sollte auch eine Abschnürung des Sudetendeutschtums in kultureller Hinsicht vom deutschen Mutterland erfolgen. Um in dieser zunehmenden geistigen Verengung nicht die Widerstandskraft gegen die in vielfacher Form betriebene

tschechische Nationalstaats-Politik einzubüßen, besann sich die sudetendeutsche Lehrerschaft der „Heimat" als jener großen Kraftquelle, die das deutsche Volkstum unaufhörlich speist. So fanden sich bereits 1919 heimat- und volksbewußte junge Lehrer, die sich in einer „Arbeitsgemeinschaft für Heimatschule und Heimatbildung" zusammenschlossen und für Kinder und Erwachsene, für Schule und Haus „Heimatblätter" herausgaben, um die Ergebnisse der heimat- und volkskundlichen Forschungsarbeit nutzbringend im heimatkundlichen Unterricht zu verwerten. Auch die Bestrebungen, die schulentlassene Jugend in Volkshochschul-Lehrgängen, in Jugendbünden und in der Jung-Turnerschaft zu sammeln, dienten der Verwurzelung in Heimat und Volkstum, getragen in der Hauptsache von der heimischen Lehrerschaft.

Diese Haltung und Leistung der Heimat -und volkstreuen Lehrerschaft während der 20 Jahre Tschechenherrschaft verdient um so mehr Anerkennung da sich ein deutscher Lehrer — trotz aller Tüchtigkeit in der Schulstube — als Volkstumsarbeiter bei den staatlichen Schulaufsichtsstellen nicht nur mißliebig machte, sondern sich auch der Gefahr dienstlicher Schikanierungen und Maßregelung aussetzte. So kam es in wiederholten Fällen zu Disziplinaruntersuchungen, besonders nach 1933, und i. J. 1936 sogar zu strafweisen Versetzungen aus dem Heimatgebiet in eine entfernt liegende deutsche Gegend im Staatsgebiet. Doch die heimattreue und volksbewußte Gesinnung, von der die im Heimatboden wurzelnden Lehrer erfüllt waren, übertrug sich auch auf die ihnen anvertraute Jugend, die es in ihrer Haltung in der folgenden bewegten Zeit zu erkennen gegeben hat. Die deutsche Schule hatte auch im Oberen Adlergebirge gleich wie in den anderen sudetendeutschen Heimatgauen ihre doppelte Aufgabe erfüllt: zunächst eine wahre Bildungsstätte des Volkes zu sein, sodann aber auch ein Hort treuen Heimatsinns und tiefer Verbundenheit zum angestammten Volkstum.

Aus einer alten Pfarrschule vor einhundert Jahren

Zur Pfarrgemeinde Dobrschan gehörten bis 1939 neben drei tschechischen Gemeinden auch die beiden deutschen Dörfer Plaßnitz und Schödewie. Bis zum Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes (1869) bestand für diese fünf Orte mit ungefähr 2000 Einwohnern nur eine einzige Schule, die in der geräumigen Stube eines alten Bauernhauses (neben dem Dobrschaner Pfarrhofe) untergebracht war und die dem jeweiligen Dobrschaner Pfarrer unterstand.

Bis 1867 bestand kein Schulzwang, lediglich eine Schulpflicht und so war diese Schule eine Gemeinschaftsschule für die tschechischen und deutschen Kinder aus diesen fünf Gemeinden.

Aus den Erzählungen meiner Eltern, die von 1862 bis 1868 diese Schule von Plaßnitz bzew. Schödewie aus besuchten, weiß ich, daß diesen Kindern, oft 70 bis 80 an der Zahl, der Schulbesuch wahrhaft nicht leicht fiel, denn unsägliche Schwierigkeiten aller Art stellten sich ihm entgegen. Den weitesten Schulweg hatten die Kinder aus Schödewie-Stiefwinkel, 6 km, und die aus Plaßnitz-Aschergraben, ebenfalls 6 km, der auf elenden Fußpfaden fast schnurgerade über Berg und Tal, durch den Wald führten. Aber nicht nur der weite und beschwerliche Schulweg war es, der schon von den Kleinsten ungeheure Opfer verlangte, auch die völlig unzureichende Bekleidung (kinderreiche und arme Familien) und Ernährung schreckte viele vom Schulbesuche ab. So wurde die Schule nicht zur Freude, sondern zur Qual. Deshalb traten viele Kinder erst mit acht Jahren ein und verließen bereits mit 11 oder 12 Jahren die Schule, da man sie in der Haus- und Landwirtschaft dringend benötigte.

Aber auch den meisten Eltern war es infolge ihrer Armut nicht möglich, das hohe Schulgeld, den Schulkreuzer, aufzubringen, denn für Buchstabierer galt es wöchentlich 1¼ kr, für Leser ¾ kr, für Rechner 1 kr, für Diktandoschreiber ½ kr aufzubringen. Wenn dann der Schulmeister zu Ostern durch das Dorf ging, um den Schulkreuzer einzusammeln, mag er wohl oft in Familien gekommen sein, in denen ihm bitterste Armut entgegenstarrte und denen man öfters etwas hätte schenken müssen, als von ihnen das Schulgeld zu verlangen. Oft mußte der Schulmeister wochenlang warten, ehe er die wenigen Kreuzer, seinen Jahresgehalt, erhielt. Wie bezeichnend, wenn der Schulmeister zu Ostern, den Korb am Arm tragend, von Haus zu Haus ging und die Kolledagebühr (do kola chodditi = in die Runde gehen) ehedem einen Kuchen, späterhin ein Sechskreuzerstück, einhob. Das war ab 1848 der Schulmeister Peter, ein Invalide aus den Feldzügen Radetzkys in Italien (1848/49), nicht nur des Lesens, Schreibens und Rechnens, auch beider Landessprachen mächtig, der sich Jahr für Jahr mit einer aufopferungsvollen und unendlicher Liebe mühte, seinen Schülern die Kenntnisse der damaligen Trivialschule beizubringen.

In der einen Bankreihe saßen die deutschen, in der anderen die tschechischen Kinder, denen Peter den Wechsel des Unterrichtes mit dem Satze: „Und jetzt die deutschen Kinder!" und „A ted Cesi!" (und jetzt die böhmischen Kinder) anzeigte. Und doch wurde er von allen Kindern geliebt, denn mit Ehrfurcht und Dankbarkeit zeigten mir immer meine Eltern nach 50 Jahren nach dem Tode dieses alten Schulmeisters dessen Grab am Dobrschaner Friedhofe. Nur fünf Jahre war meine Mutter als Schülerin in schönen Tagen ⅝ Stunden weit aus Stiefwinkel zur Schule gegangen, aber die Früchte der gründlichen Arbeit dieses Schulmeisters zeigten sich noch im hohen Alter, denn mit 87 Jahren schrieb sie mir 1943 mit zitternder, aber nahezu fehlerfreier Schrift eine Feldpostkarte.

Neben diesen drei Fächern unterwies Pfarrer Dejl die Kinder im röm.-kath. Religionsunterrichte. Furcht und Bangen befiel die Schüler vor jeder Religionsstunde, lautlose Stille herrschte in der Schulstube, denn an der Wand lehnte der mannshohe Prügel des Pfarrers, neben dem Tische lag sein mächtiger Bernhardiner.

Auch der Pfarrer unterrichtete abwechselnd böhmisch und deutsch. Seine Stimme klang wie fernes Donnergrollen und doch pflanzte er trotz seiner Strenge wahres Christentum in die Herzen der ihm anvertrauten Kinderseelen. Auch sein Grab am Dobrschaner Friehofe blieb unvergessen und seine ehemaligen Schüler erzählten ihren Kindern und Kindeskindern immer wieder von den sonderlichen Unterrichtsgepflogenheiten dieses Priesters.

1870 erhielten Plaßnitz und Schödewie eine eigene Schule (die ahle Schule eim Pfetzadärfla) in der nun die stetig steigende Kinderzahl in ihrer deutschen Muttersprache unterrichtet wurde.

Rud. Seidel.

Der Dorfschulmeister

In einem „Guda-Omd-Kolendr" der Grafschaft Glatz las ich einmal nachstehendes Gedichtlein:

„Wie 1848 a Lehrer hundrt Talr kriechte
onn sich a jedes Gebirgsderfla wull mit dr Revolution begniechte,
do zuch a grußr Haffa lus on lärmt on pläkt eim Darf zom Schulhaus nondr:
Ock emmr raus, mit dir, du Os, die Hucha missa alle rondr!"

Auch bei uns im Adlergebirge gehörte bis 1867 der Schulmeister mit seinen 100 Gulden (zu 60 Kreuzern) Jahresgehalt zu den „Hucha" u. ich will

in Nachstehendem die Angaben der Tanndorfer Schulchronik von 1811 anführen:

Ertrag aus der ? Joch ? Klaftern zur Schule gehörigen Grundstücke	Guld.	Kr.
Schulgeld von ? schulfähigen Kindern	Guld.	Kr.
Für Wiederholungsstunden (Sonntagsschüler)	Guld.	Kr.
Aus kirchlichen Funktionen	Guld.	Kr.
Für das Ave-Maria-Läuten	Guld.	Kr.
Für das Wetterläuten	Guld.	Kr.
An Kolledagebühren	Guld.	Kr.
usw.	Guld.	Kr.
zusammen:	90 Guld.	31 Kr.
Von der hohen Gutsobrigkeit:	9 Guld.	29 Kr.
zusammen	100 Gulden	

Dem jeweiligen Tanndorfer Schulmeister stellte die Solnitzer Gutsobrigkeit das Schulhaus (ein altes Bauernhaus) mit dem dazu gehörigen Grunde (ca 3½ ha Schul- und 3½ ha Kirchengrundstücke) zur Verfügung. In der einzigen Stube dieses Bauernhauses unterrichtete der Schulmeister die Kinder, in der auch zugleich dessen Frau mit den vielen Kindern wohnte und ihren Pflichten als Hausfrau und Bäuerin oblag. Neben seinem Berufe war der Schulmeister auch als Bauer tätig, er versah den Dienst des Glöckners und mußte dreimal täglich läuten (früh, mittags und abends) überdies vor jedem Gewitter, bei jedem Brande, sowie bei jedem Sterbefalle (Ausläuten). Bei jeder Taufe, jeder Hochzeit, jeder Beerdigung, sowie bei jedem Gottesdienste mußte er zugegen sein und die Orgel spielen. Ueberdies hatte er die Kirchensänger auszubilden und mit ihnen bei Beerdigungen (im Trauerhause) zu singen. Zu Ostern ging er von Haus zu Haus und kassierte das Schulgeld und die Kolledagebühr ein.

Das waren noch nicht sämtliche Obliegenheiten des Schulmeisters. Als Schreibkundiger fungierte er als Gemeinde- und Urkundenschreiber und man staunt bei der Durchsicht der alten Urkunden und Bücher in Tanndorf, über die saubere und wohlgepflegte Schrift unserer alten Schulmeister aus dem 17. und 18. Jahrhundert, denen nur ein Federkiel zur Verfügung stand. So kann man es verstehen, daß ein solcher Schulmeister Jahrzehnte in seinem Amte tätig war, denn er konnte sich keine irdischen Schätze sammeln, Ruhegehalt stand ihm keiner zu, eine öffentliche Fürsorge gab es nicht und so mußte er im Amte bleiben, bis er unter der Last der Arbeit zusammenbrach. Er war auch in den Ort gebunden, die Leibeigenschaft galt auch für ihn. Sein unmittelbarer Vorgesetzter war der jeweilige Pfarrer des Ortes. Rud. Seidel.

Die Bedeutung der Bürgerschule für Rokitnitz und Umgebung

Von Dr. Karl Bittner.

Die Abgeschlossenheit des Adlergebirges schuf zwar ernste, zurückhaltende Menschen, aber die Allgemeinbildung litt darunter nicht, ja, es gab Beispiele genug, wie gerade diese Abgeschlossenheit zur Vertiefung beitrug und einfachste Menschen einen überraschend hohen Bildungsstand aufwiesen. Dieser lag neben der natürlichen Veranlagung in den selten fortschrittlichen Schulgesetzen und in einem derart befähigten Lehrerstand begründet, daß selbst in den entlegendsten Gebirgsschulen ausgezeichnete schulische Leistungen erzielt werden konnten; Unterricht stand eben obenan!

Unter diesen Umständen kam den Bürgerschulen des Gebirges erhöhte Bedeutung zu, denn sie waren hier die einzigen Schulen, welche infolge ihres

Lehrplanes den Gebirgskindern eine über den Rahmen der Volksschule reichende Ausbildung vermittelten. Der Sprengel dieser Bürgerschulen war in Gebirgsgegenden weitaus größer als im dichtbesiedelten Land und deren Besuch erforderte wegen der Entfernung Opfer von Eltern und Schülern. Durch seine zentrale Lage genoß Rokitnitz für die Vorberge und das Erlitztal eine besondere Stellung.

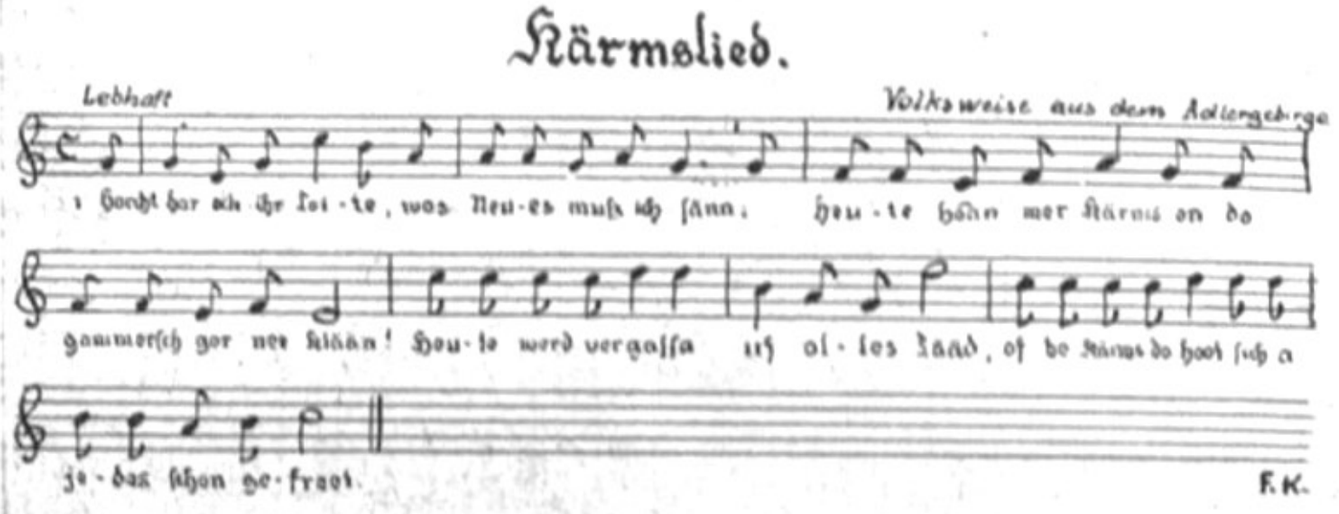
Bemerkenswert war die reiche Ausstattung der Bürgerschule in Rokitnitz an Lehrmitteln, die sie zum Großteil einer Spende des Hofrates Netolitzky — eines Rokitnitzers — verdankte. Als weiterer günstiger Umstand zur Fortbildung trat die reichhaltige Bücherei des Bezirkslehrervereins hinzu.

Aus der Reihe der Direktoren, die insgesamt mit allen Kräften die Aufwärtsentwicklung der Schule verfolgten, treten drei Persönlichkeiten besonders hervor. Es waren dies: Johann Schade, dessen schriftstellerische Tätigkeit über die Grenzen des Gebietes hinausragte, Wenzel Hanisch, ein Heimatforscher von Ruf, und der Verfasser eines sehr bekannten Zeichenwerkes Richard Pischel. Dessen Aufgabe lag nicht allein auf schulischem Gebiet, in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Bürgermeister der Stadt hatte er deren Geschicke bis zum harten Ende zu führen und er ruht fern der Heimat in Mühlen in Oldenburg.

Die Fortentwicklung der Rokitnitzer Bürgerschule war durch drohende Klassensperrungen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bedroht. In dieser Zeit bot Rokitnitz ein seltenes Beispiel von Opferbereitschaft. Die Stadt nahm die Verpflichtung auf sich, über 90 Kinder aus der Munkaczer Sprachinsel (Karpatenrußland) und über 50 Kinder aus Deutsch-Polem (Slowakei) aufzunehmen, eine fast unerträgliche Belastung für die Stadt, aber ebenso für die Schule. Die Schüler sprachen wohl ihre sächsisch-schwäbische Mundart, doch konnten sie weder rechnen noch lesen. Wenn diese Fertigkeiten den Schülern beigebracht wurden, wenn überhaupt ein blühendes, karpatendeutsches Schulwesen mit einer eigenen Bürgerschule in Munkacz erstand, dann ist es auf die Initiative von Rokitnitz zurückzuführen, und dieser Zeitabschnitt ist einer eigenen Behandlung in der Heimatgeschichte von Rokitnitz würdig. Es war nur bedauerlich, wenn diese in der Tschechoslowakei ange-

bahnten Beziehungen zwischen Karpaten- und Sudetendeutschtum nach Eingliederung des Sudetengaues unterbrochen wurden.

Wenn der Adlergebirgler überall — selbst in Uebersee — geschätzt wurde, so trug zu dieser Wertschätzung das hochentwickelte Schulwesen der Sudetenländer wesentlich mit bei.



Kärmslied

(In der Mundart von Nieder-Sattel.)

Horcht haar ock, ihr Leute, woas Neues muß ich sään:
Heute hommer Kärms on do gaa-mersch gor nee klään!
Heute watt vergassa uf olles Lääd;
Of die Kärms do hoot sich a jeedes schon gefreet.

Die Pauaun hoan a Floax on die Oxa gutt verkaaft,
Die Händler sein dermiet ganz zufriede gewaast.
Drem gieht's aa zur Kärms bei a Leuta gor huuch naus,
Do backa se viel Kucha wull foast ei jeedem Haus.

's Semde[1]) muuß der Voater die Kuchabraate schärrn,
die Kender halt, die missa die Rändlan eischmärn;
Franzla tutt se zehla, die Mutter schoibt se ei:
„Ihr Kender, derwatt's ock, die Kucha sein ju glei!"

Oa der Kärms do ies ju ei kämm Hause kääne Nuut,
do sein die jonga Määdlan olle foierruut.
„Hoan Schweinaflääsch on Wärschte, Kucha on Kaffee,
Ihr Leute tutt ock assa on hääßa[2]) lott - ich nee!"

Oam Kärmsmoontich 's ies kamm noch 's Sieloamt[3]) verbei,
Do gieht's ei doas Wärtshaus wull hookerdecke[4]) nei;
Doo sitt ma die Monzme[5]) mied a Weisbeldan[6]) ziehn:
Kärmsmontich dar bleit wull seilaatich[7]) halt schien!

Oam Kärmßmoontich do gieht's erscht oam lostichsta zu,
Doo gaan se a Musiganta kää Leibesbeßla[8]) Ruh.
„Gatt ons doch mool liewer 'n Toppellitter Bier,
Mier hoan ock noch a Träppla[9]), 's stieht nee derfier!"

Wenn ock die Kärms on wäär doch nee glei goar[10]),
Wenn se liewer tauan teet a ganzes Värteljohr!
Do kääm ma ock gutt assa on braucht a nischta tuun,
On wenn ma wieder gassa hoot, koan glei ma wieder ruhn.

Nooch der Krms halt doo ies ämm goar bande[11]) of der Welt;
Die Kucha, die sein gassa, der Schenke, daar hoot 's Geld.
Die Kärms 's ies nee zu ändan, ies halt zu risch[12]) verbei;
Do recht-mer ons halt wieder ei doas aale Laawa ei.

A Kriggs-Gesätzla aus'm Ritschka:

's Kärmsla ies veriewer, die Kapsa[13]) die sein laar,
Annla, laaf zum Becka[14]) em's Bruutkoartamahl!
Ich loos a schien grissa on sää's, doaß a barcht,
On bräng mer ju känn Hoawerreis, doaß ich nee derwarch[15]).

---

[1]) Sonnabend, [2]) heißen, laßt euch, [3]) Seelenamt, [4]) gedrängt, [5]) Männer, [6]) Weiber, [7]) seit allen Lebenstagen, [8]) überhaupt keine Ruhe, [9]) Tröpfchen, [10]) zu Ende, [11]) bange, [12]) rasch, [13]) Taschen, [14]) Bäcker, [15]) erwürge.

F. K.

Mundartecke

Proben der Rokitnitzer Bauernsprache.

Mundartsprecher: Lm. Anton Finger aus Niederdorf bei Rokitnitz.

Bäuerliche Lebensweisheit.

Oalle Marcha frieh drei Brocka, nee zuviel, on drei Läffel Sauer eßt der Pauer.

Wenn ainer Pauer waan wiel, sool a die drei guuda Stecke immer hoan: altbacka Bruut, därre Holz on änn grußa Mesthoaffa.

Pauan ies kaine Kunst, Pauer blein ies die Kunst!

Wie sella die Wende giehn beim Getraidehaan miet der Sainze on beim Fleecheldrascha? Beim Getraidehann ei a Recke on beim Fleecheldrascha henda naus!

A poar Lorka

A Pauer gieng mied'm Knaichte Wiese haan. Dernaawa toat der Nockwer haan. Wie 's Vasperzeit woar, tot der Nockwer vaspan. On der Pauer maint zum Knaichte: „Mier wann a su tuun, ols wemmer vaspan teeta", (weil a kaine miet hoatt). Wie se beim Nockwer wieder oafanga toata, doo stunn der Pauer aa uuf. Der Knaicht gieng zum Tengelzeuche on schluuch die Sainze ronder vum Worfe. Der Pauer froocht: „Woas machst'n doo?" On doo maint der Knaicht: „Noa, mier wann halt a su tuun, ols wemmer haan teeta."

A Pauer kunn a Hoasa nee genunk beikumma, doo hood a siech woas ausgesonna: Eim Wenter doad a die Hoasa fittan on a hoot sich bei Toache uff da Peschel (Strohbüschel) die Flinte eigerecht on ei die Huuwelbanke eigeschraubt. Etz kunna aa uhne Moondaschein uf Haaslan schissa.

Am Pauer aus 'm Niederdarfe daam koama a suu viel Kroowa beim Ackan ei de Forche. Doo hood a die Flinte mietgenumma. Dar Soattelochse (der rechtsgehende Zugochse) hoatt die Härner groade riewer gewocksa, daam hoatt a da Laaf uf's Hoann geleet zum Schissa. Wie's luusgieht, macha de Ochsa Reißaus! A Zeit druuf toad a Mest foahrn on wenn a a Tengerhooka ei de Hieh hewwa toat, machta de Ochsa wieder Reißaus; se doochta, 's watt wieder kracha!

F. K.

Zusammenstellung: Eduard Neumann, (21a) Oelde (Westfalen) Zum Drostenholz 33.

Rokitnitz und seine Dorfnachbarn

Hohe Geburtstage: Unser ältester Landsmann aus Rokitnitz und dem ganzen Adlergebirge, Vater Wilhelm HANISCH beging am 31. August die Vollendung seines 96. Lebensjahres, bei voller körperlicher und geistiger Frische; bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohne Leopold Sommer in Laufen a. Salzach, Obb. Vater Hanisch erinnert sich noch gerne alter Begebenheiten und erzählt bei Besuchen, wie es früher daheim war. Der liebe Gott erhalte unseren lieben alten Vater Hanisch, damit er den Hunderter überschreite.

Frau Theresia WANSCHURA aus Herrnfeld, feierte am 19. Juli den 88. Geburtstag bei ihrer Tochter Anna, verehelichte Acksteiner, deren Ehegatte Franz Acksteiner im Kohlenbergwerke Neustadt ü. Rennerod, Ober-Westerwald, arbeitet.

Frl. Marie KEIL aus Rokitnitz-Niedergasse feierte im November v. J. in USA die Vollendung des 82. Lebensjahres.

Allen Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Dr Druschma gett bekannt:

Rosa WIMMER (Sparkassenbeamtin) verehelichte sich am 24. Aug. v. J. mit Herrn LISTL. Beide führen in Apolda, Heidenberg 73, ein Zigarrengeschäft. Herzliche Glückwünsche, wenn auch nachträglich.

Ihre Vermählung geben bekannt: Rudolf DUSCHANEK (Herrnfeld und Elli Duschanek, geb. Klaus (Tachau) am 23. Juli in Köln-Weidenpesch, Theklastraße 26/II. Viel Glück!

Dr Klopprstorch is eigekohrt:

LOCKER Christl, wiederverehelichte Artelt, schenkte am 31. 7. d. J. dem Sohne Rudolf das Leben, jetzt in Birkhof, P.: Neufra, Hohenzollern.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes Wolf-Ulrich an. Franz MADER, Rechtsanwalt, Bielefeld (aus Mitteldorf)

Wie's onsa Landsleuta gieht:

Die Tochter Marie, der Eheleute Franz und Anna ACKSTEINER (Herrnfeld), besuchte durch 2 Jahre die Krankenpflegeschule in Fulda und legte am 9. März d. J. das Examen ab. Seit dem 15. April ist sie im Vin-

zenz Krankenhause in Hanau M als Schwester tätig. Die jüngste Tochter Anna geht noch zur Schule. An alle Hèrrnfelder herzliche Grüße!

Für die eingegangenen Glückwünsche zur Vermählung bedankt sich herzlich das Ehepaar Herta (geb. Riesner) und Walter KUHLMANN in Espelkamp. Westfalen.

Ein Unglück kommt selten allein: Ldsm. Ernst MICHALITSCHKE (geb. in Mitteldorf, zuletzt Reichenberg), erlitt am 11. 6. einen schweren Betriebsunfall. Ihm mußte das linke Bein bis zum Knie amputiert werden und befindet sich jetzt im Versorgungskrankenhause in Tübingen Z. 159. Seine Frau die lungenleidend ist, wurde gleichfalls in Krankenhauspflege aufgenommen

---

Vergeßt nicht unsere Landsleute in Not!

Westliche Vorberge

Stiebnitztal:

Frau Emma HAM (Gr. St.) Filetwarenerzeugung,. feierte am 24. August in Braunschweig, Bergstr. 11/I, den 66. Geburtstag. Wir gratulieren!

Bielei: In Habelschwerdt starb Frau Anna SCHROEFEL, die des öfteren Nachrichten aus der Heimat an Landsleute in Westdeutschland vermittelt hat. Am 30. Mai heiratete Frl. Eleonore SAGNER den Landsmann Alfred THIENELT. Viel Glück!

Rampusch:

Josef DITTRICH, geb. 24. 6. 1868, ist am 20. 2. 1949 gestorben und in Viermünden, Krs. Frankenberg Eder beerdigt. Er ruhe in Frieden!

Martha DITTRICH, geb. 23. 1. 1928, verehelichte Zapf, wohnt seit 28. 5. d. J. in Michelstadt, Erbacherstr. 24, Villa Luise. Frau Martha Zapf war zuletzt als Kindergärtnerin in Gießhübel, Adlergebirge, tätig.

Erlitztal

Kronstadt: Unser Landsmann Richard Jung, der in Syke bei Bremen, Mühlendamm 1, eine Textilien- und Bettfedernhandlung betreibt, erhielt lieben Besuch durch Ldsm. Ernst Schmidtmeyer, Sohn des verstorbenen Oberlehrers Schmidtmeyer, Kronstadt. Die Wiedersehensfeier nach 13 Jahren war mit dem langen Richard eine herzliche. Beide senden herzliche Grüße an alle Landsleute mit dem Wunsche: daß wir uns im Staadtla drheeme noch amol wiedersahn!

Schwarzwasser: Frau Theresia DAVID, starb kurz nach ihrem 64. Geburtstage, am 16. 7. d. J. an den Folgen einer Darmoperation, im Krankenhause Altenburg (Thüringen) und wurde am 20. 7. unter Teilnahme vieler Landsleute und Einheimischer zur ewigen Ruhe bestattet. Friede ihrer Asche!

Kerndorf: Wir gratulieren nachträglich noch Herrn Richard BARTSCH in Ginst auf der Insel Rügen, Mühlenstraße 14 zum 50. Geburtstag, welchen er am 21. Mai d. J. feierte.

Kronstadt: Frau Anna FREIWALD starb am 5. 7. 53 in Brilon, Westfalen im Alter von fast 75 Jahren.

Aus der Heimat wird berichtet:

Mitte Mai d. J. fiel im Adlergebirge noch Schnee und es war winterlich kalt. Die Blaubeerblüten sind wieder erfroren. Es kamen viele Sommerfrischler ins Gebirge, auch Kinder. Ein Pfarrer aus Rokitnitz kommt alle 14 Tage nach Kronstadt und hält Gottesdienst. Friedrichswald und Grünborn sind unbewohnt; in Trtschkadorf sind noch etwa 10—15 Griechen. Anfang Mai d. J. kamen 160 Zigeuner nach Kronstadt und sie sollten in den hinteren Dörfern siedeln. Sie kamen aber bald wieder nach Kronstadt zurück, stahlen und soffen und wurden so lästig, daß sie nach 4 Tagen zwangsweise wieder fort mußten, denn sonst wären angeblich die dort wohnenden Leute weggelaufen.

Albatal - Mense

Deschnei: Karoline KATZER, die Mutter unseres Ldm. Robert Katzer, Oberförster in Schopfheim, Baden, feierte am 13. Juli in Meckbach, Kreis Hersfeld, in geistiger und körperlicher Frische ihren 79. Geburtstag. Ihr einziger Wunsch ist es, nochmals die geliebte Heimat wieder zu sehen.

Tanndorf: Wir gratulieren: Frau Hilde SCHIRM (geb. Zeipelt Nr. 16., Schustersch Hilda) zur Geburt des Töchterchens Silvia. Frau H. Sch. ist seit 1951 mit dem aus Breslau stammenden Forstbeamten Wolfgang Schirm verheiratet und wohnt in Eberswalde, Schickelerstr. 49. Viel Glück den jungen Eheleuten!

Ldsm. Fritz POHL und Frau Burgl, jetzt in Eningerloh, Jahnstr. 6, Westf. begingen am 30. 6. das Fest der Silbernen Hochzeit. Am Vorabende brachte die Feuerwehrkapelle dem Jubelpaare ein Ständchen mit Liedern und Weisen aus der alten Heimat dar. Auch wir wünschen weiterhin viel Glück und alles Gute!

Fern der geliebten Heimat starb nach schwerem Leiden in Stralsund am 19. April d. J. Ldsm. Julius PABEL aus Hinterwinkel im Alter von 62 Jahren.

Sattel: An einem Herzschlag starb plötzlich am 27. November 1950 Ldsm. Franz LIWAR in Roßhaupten bei Füssen, Bayern, im 63. Lebensjahre.

Am 17. Juli starb in Ludwigschorgast Ldsm. Anton PABEL (Pobl Franza Toschker) im Alter von 79 Jahren. Seine Ehegattin ist schon 7 Jahre lang gelähmt und erträgt mit großer Geduld das Leiden.

Spätes Eheglück: Ldsm. Ferdinand HEUCHEL, 78 Jahre alt und Frau Karoline Dörner, die am 11. 7. den 79. Geburtstag beging, beide im Kreisaltersheim in Marktleugast, Krs. Stadtsteinach, Ofrk., verehelichten sich am 10. 7. in der Walfahrtskirche zu Marienweiher. Viel Glück dem betagten Ehepaar zur späten grünen Hochzeit!

Herzlich grüßt alle Sattler, Fam. Joh. SCHINDLER (Hofehonsla) aus Weissenstadt. Die jüngste Tochter Irma, heiratete am Pfingstsamstag einen Einheimischen. Viel Glück dem jungen Paare!

KATLA Pepi erhielt nach 8 Jahren unverdienter Haft in der CSR am 1. Mai wieder seine Freiheit. Er wartet nun auf die Aussiedlung zu seiner Familie nach Stralsund.

HOFE Marielas Mann erhielt nach längerer Wartezeit eine Anstellung bei der Post.

Zur Geburt ihres ersten Söhnchens Günther gratulieren wir Frau Ruth GELHAAR, früher Lehrerin in Sattel, jetzt in Hamburg.

Die Bewohner der Kletschkamühle blieben alle in Sattel. Herr Köhler (Köhlersch Fernand) starb vor 3 Jahren. Wie Frau Köhler berichtet, wurde ihnen ein Teil der Felder abgenommen. Der Pflegesohn Georg ist Traktorist beim staatl. Gut. — In Postmeisters Villa wohnen Tschechen. Frau Moschnitschka lebt in Goldbach bei Aschaffenburg, Flutgraben 17. Ihr Mann verstarb unlängst, wie bereits berichtet. — Metzner Heinrich besitzt bereits wieder ein eigenes Heim und betreibt eine Lebensmittelhandlung in Großostheim-Ringheim bei Aschaffenburg. Leider verstarb seine Frau Poldi viel zu früh an den Folgen der durch die Tschechen erlittenen Mißhandlungen. Lauras Aufenthaltsort ist uns unbekannt. — Herr Franz Dörner (Schustersch Franz) ist wieder als Briefträger beschäftigt und wohnt mit seiner Frau in Ludwigssadt, Thünahoferstr. 13 Obfr. Sein Bruder Willi ist Pfarrer in Kobersdorf, Hauptstr. 45 Burgenland, Oesterreich, wo sich auch seine Mutter (Stodtschustern) aufhält. Sie ist noch recht rüstig und feierte im August ihren 76. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche! — In der Post wohnten zuletzt Fräulein Moschnitschka, die während des Aussiedlungstransportes bei Pilsen verstarb und dort beerdigt wurde, sowie Frau Karrasch, jetzt wohnhaft in Kaufbeuren bei Kempten, Allgäu.

Die Zeit vergeht, s is kä Spaß! Schon wieder müssen wir zum Geburtstag gratulieren und zwar zum

83. Frau Anna Hartmann (Kerchvotern) in Torgelow, Schleusenstr. 1;
58. Frau Katharina Schindler (Hofekatla) in Weißenstadt, Vorstadt 288;
58. Herrn Emil Schindler (Hofeemil) Lichtenfels, Ofr., Lange Gasse 66;
57. Herrn Ernst Schindler (Hofeernst) in Baiergrün 1, Post Schauenstein, Ofr.;
54. Herrn Franz Dörner (Stodtschustersch Franz), Adresse siehe oben;
54. Herrn Josef Zeipelt (Zeipala) in Langerringen Krs. Schwabmünchen.

Allen Geburtstagskindern recht herzliche Glückwünsche, gute Gesundheit und Zufriedenheit!

Unsere Leser schreiben: Der Heimatbrief „Mei Heemt" hat mir schon viel Freude bereitet und ich möchte ihn nicht mehr entbehren.

Franz Pischel, Zollbeamter in Udenbreth (Eifel) über Hellenthal.

Bezugsgebührenrückstände bitte ich herzlich, zu begleichen, besonders bitte ich jene Leser, die den Heimatkalender 1953, das IV. Quartal 1952 und das I. und II. Quartal 1953 noch immer nicht bezahlt haben.

Euer Heimatbriefschreiber Ed. Neumann.

Mit dem Dezember-Blatt wird unser „Trostbärnla", der heimatliche Kalender, an alle Bezieher des Heimatblattes versandt.

Der Kalender eignet sich sehr, Bekannten und Freunden außerhalb unseres Bezieherkreises eine Weihnachtsfreude zu machen. Bestellungen müßten aber gleich aufgegeben werden!

Für eine Vorauszahlung wären die Herausgeber sehr dankbar, der Kalender kostet wie im Vorjahre 2.— DM.

Zusammengestellt von Kurt Jesser, 13a Scheuer, Post Mangolding

Wir beklagen den Tod unsrer Landsleute

Josef KLIMESCH, Obergrenzjäger, Sohn unsres Schildberger Landsmannes Gen. Wachtmeister a. D. Klimesch; er verunglückte bei einer Dienstfahrt durch Autounfall am 10. Juli. Er wurde am jetzigen Wohnort der Eltern in Altusried bei Kempten beigesetzt.

Maria HALAMA aus Schildberg starb im 70. Lebensjahre in Unterböringen.

Nachträglich erfuhren wir: Arthur POLLETIN aus Karlsdorf ist nach langem, schweren Leiden am 16. Mai gestorben und wurde auf dem Ostfriedhof von München beigesetzt. Der Verstorbene war ein Neffe des verst. Oberlehrers Ignaz Urbanek. Er war ein begeisterter Musiker und hing mit ganzer Liebe an der Musik. Sein Begräbnis fand in aller Stille statt, unter einem Fliederbaum fand er seine letzte Ruhestätte, die Vöglein allein sangen ihm das Abschiedslied . . .

Anna BARENT, die Bergschenkwirtin, zuletzt in Schildberg, ist in Frankfurt plötzlich verschieden.

Unvergessen sind uns die teuren Toten, den Angehörigen wendet sich unser Beileid zu.

Frau Klementine Patzak schreibt aus Wien: Anläßlich des beklagenswerten Hinscheidens meiner armen Tochter, Fr. Trude Schmied aus M. Rothwasser, gingen mir viele tröstende Beileidsworte von Freunden und Bekannten zu. Es ist mir nicht möglich, jedem persönlich zu schreiben und so will ich durch unser Heimatblatt allen Dank sagen, die unseren Schmerz teilten und mit uns fühlten. Klementine Patzak und die Schmied Kinder.

* * *

Mit viel Freude melden wir die Geburten

eines Töchterchens Brigitte bei Ernst Schmied jun., aus M. Rothwasser, jetzt Gärtner in Hof/Saale, die am 19. 6. munter ins Leben sprang;

eines Sohnes Friedrich Wilhelm bei Alfred Harbich aus Schildberg, jetzt in New York, der als Erstgeborener am 24. Juli das Licht der „neuen" Welt erblickte;

eines Söhnchens Hans bei Mitzi Hofer, geb. Katzer.

* * *

Es verlobten sich:

Margit BIEN aus Bukowitz mit dem Saazer Alfons Neubert.

Ernst BARWIG, Herautz, am 9. 8. in Sulzbach/Kochel mit Gretchen v. Lieshut aus Rotterdam, Holland.

Recht herzliche Grüße und gute Wünsche!

Zur Vermählung beglückwünschen wir recht, recht herzlich:

Ernst KRIST aus Schönau und Anna HRDINA aus M. Rothwasser. (Recht herzlichen Dank für das liebe Gedenken bei der Nachhochzeit und die Sammlung für den Unterstützungsfond! Gedichtet hon se aus lautr Seelichkeet au: Krist Ernst on seine jonge Frau feiern Nochhuxt heute; do setz mr, vo Ruthwosser on Schinau, beisomma, lautr bekannte Leute. Drzehla, lacha, assa elstamol, metta ei Fürth a kleenes Friesetol!)

Margarete RIESNER, die am 4. Mai Herrn Schabl in München ehelichte.

Irmgard SCHMIDT aus Rothwasser vermählte sich mit Gustav Sommer aus Oberlipka, jetzt in Rosenheim. Beide sind bei den Klepper-Werken beschäftigt.

Ein ganz seltenes Familienfest begehen am 19. September die Familien Felzmann-Rothwasser, Jeschek-Schildberg. „Felzmonmeller" on Frau Luise können das Fest der goldenen Hochzeit begehen, ihre Tochter Trude und ihr Mann Franz Jeschek die silberne. Mr winscha viel, viel Glecke, Gesondheet on Freede o a Kindern. Bei dar Doppelhuxt wern mr wull olle gerne drbeine, mr seins eim Geiste. (Lm. Felzmann und Frau wohnen jetzt in Viernheim).

* * *

Die Schwutzkaline

hott ei Nördlingen ihrn grußa Tag. Ols wos se do gehort hoot koon se freilich ne vrposta. Sie hofft oder, doß ma se etze ne wiedr ganz vrgassa werd.

Dr. Josef HEXMANN, M. Rothwasser, Gatte vo dr Mellr Anni aus Ruthw. zuletzt in Brünn, der erst 1951 nach mehrjähriger Kerkerhaft in Mürau hier zu seiner besorgten Familie kam, hat sich als prakt. Arzt in 13a Groß Ostheim bei Aschaffenburg niedergelassen. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute zum neuen Beginn!

Juli SUENDERMANN, Witwe nach dem verstorbenen Rothw. Landsmann Edi Sündermann, ist mit ihrer Tochter Edith nach Amerika ausgewandert. Die wann ons wull hinderm grußa Teiche au nee vrgassa, mr winschan olls Gude!

Margit BIEN aus Bukowitz hat sich als Schneiderin selbständig gemacht, sie ist mit Arbeit reichlich eingedeckt.

Die SCHWORZER Antonin on Schworzer Luise aus Herautz loon olle Herautzer die nee beim Treffen worn, recht herzlich grissa! Die Schworzer Antonin hot sich noch 11 Wocha Krankenhausbehandlung gut drhult, doß se mit of Nördlingen fohrn kunnt. Mit viel Freeda hot se gor monchen Bekannta on Vrwandta die Hände gedrockt. Sie wert om 21. 12. 82 Juhre alt!

Trude PRAUSE, Prause Teschlers Tochter aus Ruthw., schreibt einmal wieder einen langen Brief. Sie ist schon 7 Jahre beim Landratsamt Bergstraße beschäftigt, seit zwei Jahren als direkte Sekretärin des Landrates. Sie freut sich, im schönsten Landkreis von Hessen zu ein und in ihrem Amte doch immer wieder Landsleuten helfen zu können. Endlich fand sie mit ihren Eltern eine Wohnung „on is etze niemanda mehr eim Wache".

Aus Pfreimd kam eine Grußkarte. Fritz Krögler, mit seinen Leuten, dr ganza Hauk Familie, sogar midm Besuche aus dr Ostzone, Anni Schmied, Irma Erben. Alle bewunderten gebührend die schön eingerichtete Gaststätte, gedachten aller Landsleute, die in Nördlingen beisammen waren und senden recht herzliche Grüße! Vater Hauk, den 86jährigen, besuchten sie auch und der ging trotz seiner Jahre mit auf den Fahrenberg.

Die Landsleute Wilhelm und Josef LANGHAMMER aus Karlsdorf konnten ihr neues Eigenheim in Fürstenfeldbruck beziehen.

Oswin DEMUTH, Karlsdorf, ist aus dem Allgäu nach Stuttgart in eine bequeme Neubauwohnung umgesiedelt und fand als Eisendreher Beschäftigung. Oskar Demuth aus Karlsdorf ist aus den sehr bescheidenen Wohnverhältnissen aus Ulm in eine schöne Neubauwohnung in die Nähe seines Arbeitsplatzes übersiedelt.

Aus der Ostzone kamen nach Westdeutschland Irma POKORNY mit ihrer Tochter Helga, Lehrerin. Sie wohnen jetzt in Oberhessen, Schotten, Petersiliengasse 7, und hoffen, daß Helga bald eine Lehrerstelle bekommt. Herzliche Wünsche zum Einleben!

Anna SCHMIED, die Schmied Erwinen aus Rothwasser, die den weiten Weg von der Pfalz nach Nördlingen nicht gescheute hatte, wohnt bei ihrer Tochter Elsa in 18 Albisheim/Pfrimm, Hauptstraße 40, Rheinpfalz.

Alfred HARBICH aus Schildberg war mit seiner jungen Frau wieder in Deutschland, er war zum Militärdienst eingezogen. Zu Weihnachten hat er seinen Militärrock wieder ablegen können. Es gelang ihm, ein Haus zu kaufen, das er am 1. 9. bezieht. Seine neue Anschrift lautet dann: 508 New Hyde Park Road, New York. Recht viel Glück ins Haus!

Sehr vereinsamt fühlt sich unser Landsmann Josef LUBICH, der jetzt in Felsberg, Post Staffel über Darmstadt lebt. Am 13. August hat er seinen 69. Geburtstag begehen können. Er grüßt alle Friesetaler herzlich! Es wäre sehr schön, wenn ihm alte Freunde und Bekannte mit einer Grußkarte eine Freude machen würden. Vor nicht zu langer Zeit hörten wir durch einen Bekannten von unserm Landsmann, der weinend mit dem Heimatbriefe in der Hand auf einer Bank saß . . .

Ernst SCHMIED aus Rothw. hat nach langem Kampfe eine Wohnung bei der Gärtnerei beziehen können.

Ldm. Rudolf WONDREJZ ist nach 7 Jahren aus der Untermiete in eine ordentliche Wohnung gekommen. Anschrift: Fulda, Danzigerstr. 26.

Im Städtchen der Tore und Türme

Zum Treffen der Friesetaler am 15. und 16. August 1953 in Nördlingen

Ums glei vorna weg zu soon: 's wor schien ma kennt sprecha wundrschien!

Was uns aufgefallen ist:

Die Nördlinger, d. h. unsere Landsleute in Nördlingen und die Nördlinger selbst, hatten alles aufgeboten, uns die Tage so festlich und schön als nur möglich zu machen. Bis auf einige Erfahrungssachen hat alles geklappt. Oberbürgermeister, Stadträte und Landrat schenkten unserm Treffen, wohl dem kleinsten innerhalb von drei Wochen, größte Beachtung. Die Stadt war festlich beflaggt, zum Heimatabend fanden sich die Herren ein, der H. Oberbürgermeister wußte herzliche Worte der Begrüßung. Wir fühlten uns von vornherein wohl in dem mittelalterlichen, sauberen Städtchen.

Es kamen viele Landsleute, aus allen Himmelsrichtungen, es kamen solche, die noch nie bei einem Treffen waren. Das Wiedersehen, oft nach 8 und mehr Jahren, war herzbewegend, die Freude groß. Man hatte keine Kosten gescheut und alle Ersparnisse drangewagt. Keiner hatte das zu bereuen, mr worn doch werklich zwee Tache drheeme.

Nach dem Aeußern zu urteilen, kann man wohl sagen: die da kamen, haben sich neue Existenzen geschaffen, vielfach sehr bescheiden, aber sie stehen wieder auf festerem Grund. Fast alle sahen gut aus, waren gut gekleidet. Die Tage der Angst, der Not, des Elends standen freilich den mei-

sten, besonders den älteren, unauslöschlich ins Gesicht gegraben. Der Stolz auf die neue Heimat erwachte bei vielen, sie wissen Gutes und Schönes aus ihrer neuen Umgebung, von ihrem neuen Arbeitsplatz zu erzählen. Die Heimatliebe erlitt dadurch keine Einbuße, es ist uns allen in den wenigen Stunden bewußt geworden: Mr sein die Aala geblien.

Der Zusammenhalt in den Familien, in Nachbarschaft und Freundschaft ist aufs Neue bewiesen. Solche Zusammenkünfte wie das dr Schmiedla Jonga aus Ruthwossr könnten eigentlich noch mehr Schule machen. Viele Grußkarten schufen wohl eine recht starke Verbindung zu allen, die nicht kommen konnten.

Die Anteilnahme am Heimatwerke und die Opferbereitschaft sind neu bewiesen! Die Darbietungen wurden mit Ernst und Dankbarkeit entgegengenommen, die Worte der Sprecher drangen allseits zu Herzen und werden sicher noch lange nachwirken. Die Ausstellung gab ein eindeutiges, klares Bild von allen Bestrebungen und hat wohl viele Gleichgültige wachgerüttelt und zur Mitarbeit angespornt. Wenn eine Sammlung wie die daheim üblichen Zehnminutensammlungen im Dehler-Garten am Nachmittag bei dem zwanglosen Beisammensein fast 100.— DM für unsern Unterstützungsfond erbrachte, dann erkennen wir freudig, daß die alte Opferbereitschaft nicht erloschen ist.

Was wir erlebt haben:

Am Freitag schon fanden sich die ersten ein, mit jedem Zuge kamen welche. Die Schmiedla Jonga tagten, es wird ein nachten daraus . . . Die Ausstellung wird Samstag früh aufgebaut, Archive, Sammlungen von altem und neuem Schriftgut, Gemeindepläne mit allen Grundstücken, dazu die Verzeichnisse der Häuser und Felder, viele Bilder, Versuche, einen Einblick in die vielfältige Arbeit im Rahmen des Heimatwerkes zu ermöglichen, ganz einzigartige geschichtlich wertvolle Markensammlungen mit heimischen Stempeln, kostbares Eigentum von Dr. Vogel, wunderschöne Bilder unseres Karlsdorfer Künstlers German Klenner u. a. m. war mit den vielen Beschriftungen sicher für alle anregend zur Mitarbeit, ein Beweis, für die bereits aufgewandte Mühe. Am Nachmittag giehts schon driebr on drondr. Jirasek Wenzel, dar de die Nota mitgebrocht hoot, sucht vrzweifelt n Boßgeiche. Am Nachmittag fanden sich die Ortsbetreuer zusammen, leider waren nicht alle Orte vertreten. Es wurde ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet, wir werden noch hören davon. Am Abend strömt alles in den weiten Saal des Deutschen Hauses, bald ist er mit mehr als 500 Friesetalern gefüllt. An dem Ehrentisch haben die Herren der Stadt, Oberbürgermeister, Stadträte, Landrat, Vertreter der Landsmannschaft Platz genommen. Es schwirrt und jubelt und lacht alles durcheinander . . . Der Egerländer Marsch ertönt aus dem Lautsprecher, es wird still. Das Felzmanntöchterlein spricht in heimischer Mundart Müller Edls Gedicht: Do ho ich mr schon a Kop zrbrocha. Lm. Franz Habermann hält die Begrüssungsansprache, tief bewegt, herzerhebend, alle mitreißend. Der Oberbürgermeister findet schlichte, zu Herzen gehende Worte. Lubich Wilhelm spielt mit einigen Landsleuten, Bartosch Johann liest Mundartsachen . . . und dazwischen immer wieder asu viel Geschwutze . . . Der Sonntag vereint uns alle zu einem festlichen Gottesdienst, er wird heimatlich, erhebend. Unser lieber Pfarrer Johannes Weber predigt, Einheimische und Vertriebene gleich mahnend, Wege weisend, er bereitet uns eine ganz seltene Herzenserhebung zu Gott, der alles recht macht, wenn wir es auch nicht erkennen. — Die Festversammlung verlief in Einmütigkeit, im Bekenntnis zur Heimat im Willen, alles dran zu setzen, sie lebendig zu erhalten, sie mit friedlichen Mitteln wieder zu gewinnen. Czermin Erika spricht den Festgruß:

Gruß der Heimat.

Inge Habermann

Die Heimat schickt aus weiten Fernen
euch traute Grüße ohne Zahl;
sie ist bei euch mit ihren Sternen,
mit Berg und Hügel, Fluß und Tal.

Sie ist bei euch, aus eurer Mitte
erhebt sie strahlend sich und groß
und trägt zum Herrgott eure Bitte,
einst heimzukehr'n in ihren Schoß.

Und wie auch klingt an allen Tagen
wohl eures Lebens Melodie,
stets sollt ihr leuchtend in euch tragen
der Heimat Bild — vergeßt es nie!

Nach den Begrüßungen, es sprachen u. a. der Vertreter unsrer Landsleute aus dem oberen Adlergebirge, Dr. Jörka, der Vertreter der Heimatgruppe in Wien, Dr. Heinrich Schmied, und der Vertreter der sudd. Landsmannschaft, dem Vorlesen der vielen Begrüßungsscheiben und einem aufrüttelnden Sprechchor „Blutgetränkte böhmische Erde", von Josef Knoblich dargeboten von Jungmännern der Landsmannschaft, hielt Alfred Minarsch den Festvortrag. In der heimischen Presse, den „Rieser Nachrichten", die am 17. 8. eine eingehende Würdigung unsres Treffens brachte, ist darüber zu lesen: Eingangs streifte der Redner die Geschichte der Stadt Nördlingen und zollte der Bevölkerung dieser alten Reichsstadt ein besonderes Lob für die Art und Weise, wie diese sich trotz aller Stürme ihre Eigenart bewahrt habe. Er verglich diese Tatsache mit der wertvollen Pionierarbeit seiner Landsleute, die aus Sümpfen, Steinen und Moor eine blühende Landschaft schufen. Diese langjährige Arbeit ist dann in wenigen Tagen vernichtet worden. Nur das Bewußtsein der Grenzlandbevölkerung, Opfer, Leid und Entbehrungen nicht allein für sich, sondern für das ganze deutsche Volk auf sich genommen zu haben, ließ sie ihr schweres Schicksal ertragen. Der Verlust der deutschen Ostgebiete sei nicht nur ein Stoß gegen Deutschland, sondern gegen das gesamte Abendland. Ing. Minarsch setzte sich dann mit den von manchen einheimischen Kreisen zum Ausdruck gebrachten Vorwürfen auseinander, daß die Heimatvertriebenen hätten versuchen müssen, mit den Tschechen oder Polen zu einem besseren Einvernehmen zu kommen. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß der jahrhunderlange Kampf der deutschen Volksgruppe in der CSR den einen tieferen Wert hatte, daß sich die Landsleute im binnendeutschen Raume besser entwickeln konnten. Die Liebe zur angestammten Heimat könne unmöglich Scheinendes möglich machen, deswegen müsse man durch einen unbeugsamen Willen versuchen, das Zeitgeschehen zu ändern. Mit der Waffe des unveräußerlichen Rechtes müsse das Tor zum deutschen Osten wieder aufgestoßen werden . . . So weit die Zeitung. Uns gab Freund Alfred neben dieser überzeugenden Darlegung die Gewißheit, daß er als einer der unsern seinen klaren, sichern Weg geht, uns und der Heimat zu Ehren und Nutzen. — Dann packte der Briefonkel gar manche Sorge aus, er mußte ein bißchen Wasser in den Wein des Festesfreude träufeln, aber sicher wirkt dies recht nachhaltig. In treuem Gedenken an all unsre Toten, den Gefallenen, denen, die 1945 zum Opfer fielen, den in der Fremde bestatteten, im Gedenken an die Vermißten und noch in der CSR, in der Ostzone Schmachtenden wurde mit dem „Ruthwassr Lied" die Festversammlung geschlossen. — Zu erwähnen wäre noch, daß auf Vorschlag der am Vortage zusammengetretenen Gemeindebetreuern der Kreisrat gewählt und aus diesem die Landsleute in unsern Landschaftsrat entsandt wurden.

Am Nachmittag herrschte festliches, heimatliches Treiben im Dehler-Garten. Er brachte bis in die späten Abendstunden frohes Plaudern und Erzählen. Einer nach dem andern mußte dann ans Abschiednehmen denken . .

es war ein schwerer Abschied, bei gar manchen soll er bis „zeitich frieh" gedauert haben, hat ju. Schlesinger Heinrich on Fiebich Ernst? Drbeine sein noch Leute vrlorn ganga! — Die Unentwegten besuchten dann am Montag das reiche, äußerst sehenswerte Museum der Stadt Nördlingen.

Als der alte „Daniel", der weit ins Ries hinaus grüßende Turm der ev. Stadtkirche, im Dunste des Sommertages den Augen verschwand, da war man neuerdings aus der Heimat getreten . . . Abschiednehmen tut immer weh. Diesem aber winkt ein zuversichtliches: mr sahn ons wiedr!

Den treuen Landsleuten in Nördlingen sei Dank! Es war so schön, daß alle sagten: Nach Nördlingen kommen wir gerne wieder und bringen noch manchen von den Daheimgebliebenen mit.

Dank unserm Schmied Ernst, der wieder seine Gärtnerei geplündert hatte, um Ausstellung und Festsaal mit Blumen zu schmücken. Dank allen, die sich um das Zusammenkommen der Friesetaler mühten, sie erlebten, ja schon als schönsten Lohn die Freude der Landsleute. K. J.

Franz Weiser aus Tschenkowitz schreibt:

Etwa 150 Tschenkowitzer und Adlerdörfler fanden sich am 2. August in Plankstadt bei Heidelberg zusammen. Es war ein wirklicher Tag der Heimat, da jeder nur alte Bekannte, die er meist seit 1945 nicht gesehen hatte, traf. Nicht wie bei den großen Treffen, wo unter den vielen höchstens einige sind, die man kennt. So war es ein schönes Wiedersehen, immer wieder sah man alte Freunde und Nachbarinnen sich umarmen, unter Tränen der Rührung. Aber auch die Freude war groß, kaum verstand man sein eigenes Wort, so lebhaft ging es zu und soviel hatten sich alle zu sagen. Doch das Schönste waren die Stunden in den Familienkreisen, die ihre jahrelang entbehrten Besucher gastfreundlich aufnahmen und mit ihnen noch einige Tage alte Erinnerungen und neue Erlebnisse austauschten. Die Gastgeber konnten zum Teil stolz ihr neues Heim und erworbene Einrichtungen zeigen, aber ebenso wohl und gemütlich fühlten sich die Gäste in den bescheideneren Räumen.

Samstag war Begrüßungsabend im „Eichbaum mit Hw. Pfarrer Wenzel und meistens Adlerdörflern. Sonntag gemeinsame Fahrt der Tschenkowitzer von Reilingen und von Neulußheim mit ihren Gästen nach Plankstadt. Dort wurde zugleich das Tschenkowitzer Kirchenfest und das Salvatorfest der Adlerdörfler gefeiert. Um 10 Uhr hielt Heimatpfarrer Hw. P. Wenzel das Hochamt mit Predigt, wobei die Gemeinde die Deutsche Messe von Schubert und Frl. Elisabeth Villhauer das Largo von G. F. Haendel sang. Es war alles zu Herzen gehend, innig und feierlich. Eine zweite Messe las P. Franz Langhammer aus Tschenkowitz. Hierauf gemeinschaftl. Essen im „Eichbaum" und Unterhaltung, umrahmt von Ansprachen, Heimatgedichten und Liedern bis zum Abend.

Was wir aus der alten Heimat erfahren.

In Rothwasser ist die „alte Schule", die frühere Gemeindekanzlei, abgebrannt.

Das Peschke-Haus an der Kreuzstraße ist vollständig ausgeräumt und unbewohnt. Unten soll eine Schusterwerkstatt eingerichtet sein.

Bei der Ausweisung sogenannter tschechischer bürgerlicher Elemente aus Hohenstadt, kamen auch einige Familien in das Friesetal, so der Drogist Kuhn nach Rothwasser. Werden diese Leute wohl heute begreifen, wohin sie blinder Deutschenhaß geführt hat und was sie uns antaten?

In unsrer Heimat gab es niemals Wildschweine, da ja für die Borstentiere die natürlichen Lebensbedingungen, wie sie Laubwälder bieten, fehlen. Jetzt aber hören wir, daß im Friesetale, bis gegen Grulich und Landskron ganze Wildschweinrudel gesichtet worden sind. Auf den schlecht abgeernteten Kartoffel- und Getreidefeldern finden sie genügend Nahrung.

„Nach einem neuen Schulgesetz trat die Schulentlassung von Liesl . . . erst im Mai in Kraft. Die Lehrer wollten die gute Schülerin ins Gymnasium bringen, die Herren der Gemeinde und vom Kolchos waren dagegen. Die Mutter richtete in Hohenstadt nichts aus, die „Lumpen" stecken ja alle unter einer Decke. Liesl soll als Sklave auf die Felder rennen . . ." aus einem Briefe.

Die Feldarbeit wird nicht nach geleisteten Stunden sondern nach der Arbeit bezahlt, also z. B. für eine etwa 200 Schritte Zeile Rüben jäten und hacken 7.—Kc. 1 kg Zucker kostet etwa 14.— Kc! Ohne Entschädigung mußte eine Frau 3 Stück Vieh dem Kolchos geben, eine Kuh und ein größeres Kalb konnte sie behalten. Das Futter muß sie so nebenbei auf Wegrändern machen, die eigene Wiese darf sie nicht abmähen . . . Sie rechnet damit, daß man ihr das Kalb, sobald es groß genug ist, auch wieder holen wird.

In der Schule dürfen nur konfessionslose Lehrer unterrichten, will einer seinem Bekenntnis, gleich welchem, treu bleiben, muß er den Beruf als Lehrer aufgeben.

Die Schwestern aus dem Krankenhause in Rothwasser sollten abtransportiert werden, es wurde allerdings nochmals verschoben. Man hat ihnen aber gesagt, daß sie in „Zivil" gehen müssen. Nur Wäsche zum 2maligen Wechsel dürfen sie mitnehmen.

Alle, die bei den Treffen fotografierten, werden herzlich gebeten, Abzüge ihrer gut gelungenen Bilder, tunlichst 9x12 cm groß an die Schriftleitung einzusenden. Sie werden für Archivzwecke gebraucht.

Mit dem Dezember-Blatt wird unser „Trostbärnla", der heimatliche Kalender an alle Bezieher des Heimatblattes versandt.

Der Kalender eignet sich sehr, Bekannten und Freunden außerhalb unsres Bezieherkreises eine Weihnachtsfreude zu machen. Bestellungen müßten aber gleich aufgegeben werden!

Für eine Vorauszahlung wären die Herausgeber sehr dankbar, der Kalender kostet wie im Vorjahre 2.— DM.

Der Anzeigenteil im Kalender kann eine Leistungsschau sein und beweisen, wie wir uns unter den schlechtesten Verhältnissen doch wieder emporgearbeitet haben.

Anzeigen können bis 15. Oktober eingesandt werden. Wegen Preisen bitte anzufragen.

Der Anzeigenteil kann nur erscheinen, wenn genügend Anzeigen eingesandt werden. Ueberlegt deshalb nicht lange, schickt eure Anzeige, euch, der Heimat zu Ehren, dem Heimatwerke als willkommene Hilfe!

Zusammengestellt von Ferdl Benesch, Schwarzenbach/Saale, Ottostraße 7.

Wir trauern um liebe Landsleute:

Frau Marie DITTERT, geb. Ott, gew. Gastwirtin im Waldschlössel bei Grulich, ist nach langem, schweren Leiden am 22. Mai im 63. Lebensjahre im Krankenhaus in Gardelegen gestorben. Frau Dittert wurde in Jerchel, Kr. Gardelegen, zur letzten Ruhe gebettet, wo sie seit der Vertreibung mit ihrem Mann, Ldm. Johann Dittert, Revierleiter in Jerchel, gelebt hat.

Am 5. 8. starb im Krankenhaus in Mähr. Rothwasser Frl. Anna PAPESCH. Sie wurde am 8. 8. in Grulich im Familiengrab des verstorbenen Uhrmachers Rudolf Papesch beerdigt. Fräulein Papesch verschied nach einem kurzen aber schweren Leiden (Krebs). Vielen Grulichern ist sie gut bekannt. Sie leitete während des Krieges in der Schrollfabrik und später in der Seidenfabrik die Werkküche. Fräulein Papesch übersiedelte, nachdem sie um ihr Häuschen in Nieder Ullersdorf gekommen war, nach Grulich in die Fabrikshäuser.

In Ringleben, russ. Zone, verstarb am 8. 6. Fräulein Agnes HELBIG, 68 Jahre alt. Fräulein Agnes Helbig war viele Jahre in Grulich am Pfarrhofe und dann in Schatzlar bei Herrn Dechant Josef Kluge tätig. Sie ist auch mit Herrn Dechant Kluge ausgesiedelt und jetzt bei ihm gestorben. Sie wurde unter großer Beteiligung von Flüchtlingen zur letzten Ruhe getragen. Herr Erzpriester Letzner aus Breslau hielt ihr die Grabrede. In der Verstorbenen verlieren wir eine edle und stets hilfsbereite Seele. Fräulein Helbig wird auch noch vielen Wienern in Erinnerung sein, wo sie im „Verein der Grulicher" so viele durch ihre Vorträge und ihr Theaterspiel erfreute.

Ldm. Josef URBAN, einst wohnhaft in Grulich in der Oberfreit, ist im Alter von 57 Jahren im Kreise Weferlingen an Asthma gestorben. Dies ist in diesem Jahre schon der 4. Todesfall aus der Oberfreit.

Im Altersheim in Altenburg/Thür. starb der Altbauer Josef Prause aus Mittel Lipka. Ldm. Prause wird sicher allen in guter Erinnerung sein, da er durch viele Jahre in Lipka Gemeindevorsteher war.

Der ehemalige Bürgermeister von Rothfloß, Ldm. Johann WALTER, ist im März in Hagenow, Mecklenburg, gestorben und auch dort beerdigt worden.

Frau Agnes Langer, Gaukönigshofen 112, Kr. Ochsenfurt, teilte dem Hbr. mit, daß ihr Mann, Ldm. Josef LANGER, geb. 1902 in Mähr. Altstadt, zuletzt wohnhaft in Nieder Erlitz Nr. 82, am 10. November 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft bei Lemberg verstorben ist. Die Tochter Hildegard befindet sich jetzt bei Frau Nosek in Würzburg.

Wie wir schon im letzten Hbr. berichteten, verstarb am 15. 7. unser Landsmann Friseurmeister Emanuel EXNER. Wenige Stunden vor seinem Tode arbeitete er noch in seinem Beruf, kam ermüdet heim, legte sich und erlitt einen Blutsturz, von dessen Folgen er nicht gerettet werden konnte.

Am 20. 7. gaben ihm viele Heimatvertriebene und Einheimische das letzte Geleite, denn der Verstorbene hatte durch sein heiteres und liebenswürdiges Wesen auch in seiner zweiten Heimat Dresden einen großen Freundes- und Kundenkreis erworben. Sein Wunsch, wieder in die Heimat zurückzukehren, sein Haus beziehen zu können, das er wohl gekauft, aber noch nie bewohnt hatte, ist nicht in Erfüllung gegangen. In der Heimat arbeitete er außerhalb seines Berufes noch als Innungsmeister der Friseurinnung, als Schützenführer des Schützenvereins und als Brandinspektor der Freiwilligen Feuerwehr.

Nach langem schweren Leiden starb in Distedde, Kr. Beckum/Westf., am 11. 7. unsere altbekannte Landsmännin Wittfrau Stefanie HUNDT aus Nieder Lipka an Herzasthma. Sie erreichte ein Alter von 60 Jahren. Sie wohnte bei ihrem Schwiegersohne Herrmann Srschen, dessen Töchterchen Ursula sie nach besten Kräften betreute. Frau Hund war untröstlich über den Verlust ihres Sohnes Alfred, der im Jänner 1943 gefallen ist, sowie auch über den Tod ihres Gatten Anton Hundt, welcher infolge erlittener Kriegsschäden am 15. Oktober 1945 in Schreibendorf bei Mittelwalde beerdigt wurde. Wir wollen ihr alle ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Angehörigen unserer lieben Verstorbenen sprechen wir unsere aufrichtige Anteilnahme aus. Unsere lieben Toten, die nun in fremder Erde ruhen, werden wir nie vergessen.

A beßla wos Neues:

Bei der Anfang August in Hammelburg stattgefundenen Zusammenkunft waren als liebe Gäste anwesend: Das Ehepaar Kaspar aus Bremen und der Sohn des Herrn Tomsche. Frau Kaspar ist eine Schwester von Frau Schnura. Ldm. Hans Tomsche hatte in Landskron ein Gasthaus und wohnt jetzt in Reichertshausen, Kr. Freising bei München.

Frau Rosl Hübner, Frankfurt/M., schreibt zum Grulicher Treffen: Es war mir leider nicht möglich, an diesen Stunden mit lieben Heimatfreunden und Bekannten teilzunehmen, doch meine Gedanken waren den ganzen Tag über im lieben Heimatkreise, voller Ungeduld wartete ich auf meinen Mann. Er hatte kaum die Tür geöffnet, mußte er schon erzählen. Alle waren da. Herr Dechant Peschke, der Bittner Pepsch, Familie Karl Schmidt, Geißlers, Prause Anni, Nosseks, der Kressenbrunnweiser, Vogel Johann und all die lieben Heimatfreunde. Von jedem sollte mein Mann recht viel berichten. Das Fragen nahm kein Ende. Ich freue mich, daß alle gesund und wohlauf sind, danke allen für die lieben Grüße und hoffe, nächstes Jahr am Heimattage in Eurer Mitte sein zu können.

Fräulein Gottlinde Juraske, Tochter des Fachlehrers Emil Juraske, hat im Juli in Zeitz die Prüfung als techn. Zeichnerin für Maschinenbau mit sehr gutem Erfolg abgelegt. Alles Gute für die Zukunft!

Frl. Berta Neumann, Tochter des bekannten Schnitzers Neumann, ist von Bieberehren nach Sonderhofen, Kr. Ochsenfurt, in eine neue, schöne Wohnung übersiedelt.

Frau Hilde Rothfuß, geb. Röhr, jetzt Ruhpolding, Waldbahnstr. 12/I wurde am 28. 3. von Deutschlands führendem Herzchirurgen Herrn Prof. Dr. Derra in Düsseldorf operiert und lag volle 6 Monate in Düsseldorf im Krankenhaus. Gottlob geht es ihr jetzt wieder besser. Wir wünschen ihr eine vollständige Genesung! Frau Rothfuß sowie ihre Angehörigen grüßen alle Landsleute herzlichst.

Frau Pepi Krieber (Spiller Pepi aus der Fachschule) läßt alle Landsleute herzlich grüßen. Sie hat in der Naßfeldhütte in den Karnischen Alpen eine neue Heimat gefunden. Frau Emmi Hohenberger (Kolbe) und Frl. Gerda Heinke waren bei ihr zu Besuch und grüßen ebenfalls.

Herr P. Josef Richter, der letzte deutsche Rektor vom Muttergottesberge, weilt augenblicklich im Taubertal zur Kur. Er grüßt alle lieben Bekannten! Wir wünschen ihm vollständige Genesung und alles Gute!

Am 2. 8. feierte der besonders der „älteren Jugend" bekannte Redemptoristenpater Karl Schindler sein 25jähriges Ordensjubiläum. Herr P. Schindler kommt im September in das neu errichtete Redemptoristenkloster nach Würzburg. Weiterhin alles Gute und Gottes reichsten Schutz und Segen!

Recht viel Glecke wensch m'r:

Am 12. 7. feierte H. Oberlehrer Emil WENZEL in Weiden seinen 77. Geburtstag. Ldm. Willi FRANK in Wien hatte am 3. 8. ebenfalls Geburtstag. Alles Gute!

Am 1. 8. feierte Ldm. Johann ALT, Ochsenfurt, Pfarrgasse 1, seinen 70. Geburtstag. Herr Alt war einst am Bahnhof in Nieder-Lipka tätig.

Ldm. Josef LANGER, ehemaliger Magaziner in Grulich, wurde am 21. 8. 80 Jahre alt. Die ganze Familie will im September nach Aschaffenburg übersiedeln.

Den Geburtstagskindern alles, alles Gute!

Ldm. Alfred Eltner heiratete am 1. 6. eine Augsburgerin. Das junge Paar grüßt alle Landsleute!

Ldm. LANGER, Vater von Frau Emmi Peschke, ehemals Aufseher in der Landeserziehungsanstalt in Grulich, feierte am 24. 8. in Wetzlar seinen 75. Geburtstag.

Aus Nieder Ullersdorf:

Herr Alois Winkler, ehemals Postmeister, besuchte in Begleitung seiner Töchter Agnes und Anna als 83jähriger seinen Sohn Leo und Familie in Korbach/Hessen. Vor seiner Rückkehr in die Ostzone grüßt er alle lieben Freunde und Bekannten.

Wittfrau Anna GÖLLNER feierte am 20. 8. ihren 83. Geburtstag. Sie wohnt mit ihrer Tochter Anna noch in ihrem Häuschen.

Ldm. Anton BITTNER feierte am 22. 6. in Sarnov, Kr. Anklam, Vorpommern, die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit.

Aus Ober Ullersdorf:

Herzliche Grüße von Familie Zeuner aus Ober-Ullersdorf an alle Bekannten aus der Heimat und sie wären sehr erfreut, wenn wieder einmal Post käme (jetzt Merfeld-Merode 46 über Dülmen, Kr. Coesfeld, Reg.-Bez. Münster/Westf.).

Aus der Heimat erhielten wir die Nachricht, daß die Häuser vom Oberort Ober-Ullersdorf alle niedergerissen wurden. Die Fläche wurde mit Wald bepflanzt. Das Haus Nr. 23, in welchem die Familie Zeuner wohnte, wurde eine Art von Jugendherberge.

Aus Linsdorf:

Die Volksschullehrerin Waltraud Peschke, die im März aus der Ostzone kam, hat in Württemberg Anstellung erhalten. Sie grüßt alle Landsleute und Heimatbekannte recht herzlich.

Aus Mittel-Lipka:

Im Frühling heiratete Frau Traudl PABEL, geb. Langsfeld, einen Landwirt. Sie ist wieder eine tüchtige Bäuerin geworden.

Am 30. 5. fand in Frankenhausen die Trauung von Waltraud Katzer mit Kurt Sosnovski statt. Die Trauung wurde durch Herrn Dechant Kluge vorgenommen.

Für die gesandten Grüße vom Grulicher Treffen dankt allen lieben Heimatfreunden Katzer Pepe.

Aus Ober-Lipka:

Ldm. Gustl SOMMER heiratete am 16. 6. Irmgard SCHMIED (Rothwasser) in Rosenheim. Beide sind bei der Firma Klepper.

Aus Ober-Erlitz:

Frau Anna Veith, Ehegattin des Ldm. Rudolf Veith, dzt. in Schoneberg, Kr. Soest-Westf., feierte am 8. 7. ihren 80. Geburtstag.

Aus Lichtenau:

Ldm. Karl PICHA, jetzt Heidenheim, wurde in der neuen Konsum-Selbstbedienungsverkaufsstelle als Filialleiter angestellt. Augenbicklich ist dies die größte, modernst eingerichtete Selbstbedienungsverkaufsstelle Württembergs. Wir beglückwünschen unseren Landsmann und wünschen ihm alles Gute. Er ladet alle Lichtenauer, welche nach Heidenheim kommen, ein, ihn zu besuchen.

Frl. Hermine WOJTECH ist seit längerer Zeit wieder im Lehrberuf tätig. Ihre neue Anschrift: Hausen über Aar, Post Michelbach, Nassau.

Ldm. Joh. BERGMANN, Eichelsee, konnte am 1. 8. mit seine Familie eine Neubauwohnung in Sonderhofen beziehen.

Unser Ldm. Waldemar WOJTECH, Abtswind, feiert am 23. 9. seinen 70. Geburtstag. Unseren herzlichsten Glückwunsch! Ebenfalls beglückwünschen wir zu ihrem 79. Geburtstage Frau Ottilie Karger, Heidenheim, am 17. Sept.

Aus der Heimat erfahren wir: Auf den Kolchosen standen noch zu Beginn der Getreideernte die Heuhaufen auf den Wiesen. Wegen Mangel an Arbeitskräften konnten diese noch nicht eingebracht werden. Für die Kolchose will niemand arbeiten, weil der Arbeitslohn täglich 2 Kcs beträgt. Angebaut wird nur das Feld nahe den Häusern, das weitere Feld wurde alles zu Brache bezw. Wiese liegen gelassen. Den Bauern, welche sich nicht der Kolchose angeschlossen haben, wurde trotzdem das beste Feld weggenommen und ihnen dafür Feld weit von ihren Wohnungen zugewiesen, welches meist schon versteppt ist. Der Bauer auf Katzer Alfreds muß die Wirtschaft des Katzer Franz und Faltus Franz, dem man ebenfalls mehrere Hektar weggenommen hat, und die Felder des Gellner Karl im Niederort bearbeiten.

Der Blitz schlug in das Wohngebäude des Ferdinand Rotter, ohne zu zünden. Auf dieser Wirtschaft wohnt bloß ein einziger Mann, welcher zuvor auf dem Meierhofe gewohnt hat. Er besitzt 2 Pferde, mit welchen er Lohnfuhren und Ackerarbeit leistet. Von der Mühle stehen noch die massiven Mauern des Stalles. Der Dachstuhl ist zusammengebrochen und das Schieferdach liegt darauf. Auch die Scheuer steht noch.

Der frühere Bewohner der Mühle, Mlynar, der auf Hördler Friedrichs Hause wohnt, ist auswärts beschäftigt. Seine Frau ist vor 3 Jahren gestorben, aber er hat schon wieder eine andere.

Im Hause Hauck in der großen Stube ist eine Schuhreparaturwerkstatt eingerichtet und in dem Zimmer, in dem Frau Schubert wohnte, ist der Raum für die Maschinen. Ein Stück Mauer wurde eingerissen und durch eine Schiebetür ersetzt.

Der Wald darf wieder betreten werden. In Lichtenau ist jetzt nur ein Heger, welcher im Hause des Karger Robert wohnt. Auch in Ullesdorf ist ein Heger und in Linsdorf soll eine Försterei sein. In Doland ist kein Heger. Der frühere Heger Urner hat jetzt das Holzverladen auf den Stationen Lichtenau, Rothfloß und Mähr. Karlsdorf übernommen.

Das Haus des Becker Franz (Rusa Seffas Marie) ist wieder leer geworden. Die Familie, welche das Haus ganz schön hergerichtet hatte, ist wieder weggezogen.

In Wichstadtl ist wieder ein Doktor seßhaft geworden. Es ist der Sohn des ehemaligen Tierarztes Löw in Grulich.

Die Familie, die auf Katzer Karls Wirtschaft gewohnt hat, welche zu Ostern abgebrannt ist, ist jetzt auf das Haus des Exler Karl übersiedelt.

Frau Marie LUX feierte am 12. 8. ihren 81. Geburtstag in Werne a. d. Lippe. — Frau Rosa BERGMANN, Gattin des Steinbrechers Anton Bergmann, wurde am 19. 7. 63 Jahre.

Liebe Landsleute aus dem Grulicher Ländchen!

Schickt mir bitte für die nächste Folge recht viele Familiennachrichten und denkt an unseren Heimatkalender 1954, das „Trostbärnla".

Recht viele Grüße sendet Euch Euer

Briefonkel und Kreisbetreuer Ferdl Benesch.

Spenden für Weihnachtspaketaktion:

Dr. Josef SCHUDOMA, Aachen,
Julius PRAUSE, Oberlehrer i. R., Müs, Kreis Fulda.

Ecke des Landschaftsrates

An die Leserinnnen und Leser von „Mei Heemt" aus dem Lehrerstande!

Mit der Juni-Folge unseres Heimatblattes ging an jene dem Lehrerstand angehörenden Leserinnen und Leser, die entweder vor 1945 an einer Schule im ehemaligen Landkreis Grulich als Lehrkraft gewirkt haben oder aus dem Adlergebirge stammen, ein RUNDBRIEF hinaus. Darin wurde jeder Empfänger zum Zwecke der Anlegung einer **Kartei der Heimatlehrer** um Bekanntgabe folgender Daten (für das Karteiblatt A) gebeten:

Vor- und Zuname (bezw. auch Mädchenname) — Geburtsdaten u. Geburtsort — Herkunftsort der Eltern — Bildungsgang, abgelegte Prüfungen — Verwendung im Schuldienst, letzte Dienststellung — Schulgattung der — Kriegsdienstleistung, Auszeichnungen — Zusammenbruch, wo erlebt Nähere Begleitumstände der Vertreibung — Wiederverwendung im Schuldienst, bezw. Ruhestand, Berufswechsel — Dzt. Anschrift, bezw. jetziger Dienstort.

Da die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher in der Bundesrepublik die Herausgabe eines **Lehrer-Gedenkbuches** plant, um die Erinnerung an die vielen Opfer, die gerade der sudetendeutsche Lehrerstand bringen mußte, wachzuerhalten, werden nähere Angaben über den Tod von Gefallenen und der durch tschechischen Terror ums Leben gekommenen Heimatlehrern erbeten. Auch der nach der Austreibung fern der Heimat verstorbenen Standesgenossen soll im Lehrer-Gedenkbuch gedacht werden.

Damit nun auch der „Toten des Lehrerstandes des ehem. Landkreises Grulich" in vollem Umfange und in würdiger Form gedacht werden könne, werden die Hinterbliebenen, bzw. die Mitlehrer um die Zusendung der erforderlichen Angaben gebeten, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte.

Kolleginnen und Kollegen! Soweit das erbetene Karteiblatt A mit den obigen Angaben an mich noch nicht eingesandt worden ist, bitte ich darum; denn die angelegte **Heimatlehrer-Kartei** kann erst dann dem Heimatwerk voll dienstbar gemacht werden, wenn sie auch vollständig ist!

In kollegialer Verbundenheit!

Ferdinand Küssel, Rüsselsheim, Hessen, Richard Wagner-Str. 2.

Der am Ende des 2. Weltkrieges stehende völlige Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches unterwarf das Heimatgebiet wieder der tschechoslowakischen Staatsgewalt und brachte damit gleichzeitig auch das Ende der

deutschen Schule. Daß sich diese in der ersten Tschechoslowakischen Republik mit als das zäheste Bollwerk der Sudetendeutschen im örtlichen Sprachgrenzkampf erwiesen hatte, sobald heimat- und volksbewußte Lehrer an ihr wirkten und sich als Volkstumsarbeiter bewährten, war den von Rachsucht erfüllten Tschechen nur in zu guter Erinnerung. Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 kamen bald hinter den Russen auch die ersten tschechischen Partisanen in die deutschen Orte des böhmischen Adlergebirges und bei den ersten Opfern ihrer teuflischen Rachsucht waren die auch zuletzt noch im Heimatgebiet verbliebenen deutschen Lehrer und Lehrerinnen. Es ist hier nicht Gegenstand dieser Abhandlung, die an einzelnen Heimatlehrern begangenen, aller wahren Menschlichkeit und christlicher Ethik hohnsprechender Gewalttaten auch nur anzuführen. Schon die zahlenmäßige Feststellung, daß im ehemaligen Landkreis Grulich 9 deutsche Lehrer „blutige Opfer des tschechischen Terrors" geworden sind, (d. s. 5% aller Heimatlehrer) spricht eine erschreckende Sprache. Und als Anfang Juni die ersten „wilden" Austreibungen aus dem Adlergebirge in die benachbarte Grafschaft Glatz erfolgt, da waren auch meist die Familien der mit besonderem Hasse verfolgten Heimatlehrer unter den Unglücklichen, denen man nach der Wegnahme all ihrer Habe nun auch noch die Heimat raubte. Aber auch von jenen Lehrerinnen und Lehrern, die man in oft langwährender Haft aufs grausamste mißhandelte oder in ungewohnter, schwerer Arbeit ihre letzten Kräfte verzehren ließ, um sie sodann auch an ihrer Gesundheit ruiniert auf „humane" Weise anzusiedeln, leben heute nicht mehr alle.

Die „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher" in der Westdeutschen Bundesrepublik hat es sich nun zur Aufgabe gesetzt, in einem zu schaffenden **Lehrer-Gedenkbuch** der im 2. Weltkrieg gefallenen und durch den tschechischen Terror ums Leben gekommenen sudetendeutschen Lehrer zu gedenken. Aber auch der nach ihrer Austreibung bereits verstorbenen Lehrerinnen und Lehrer soll darin in würdiger Form gedacht werden. Die vorbereitenden Arbeiten sind von den sudetendeutschen Schulräten a. D. bereits in Angriff genommen. Für den ehemaligen Landkreis Grulich ist ein Großteil der erforderlichen Unterlagen bereits gesammelt und für die **Heimatlehrer-Kartei ausgewertet.**

Nachstehend seien einige Angaben daraus zur Kenntnis der Heimatgemeinschaft mitgeteilt (Stand von Ende Juli 1953):

Die Heimatlehrerkartei des Landkreises Grulich hat bereits 201 Lehrpersonen namentlich erfaßt u. zw. solche, die entweder 1939 bezw. auch noch 1945 an einer Schule des Heimatkreises tätig gewesen sind oder deren Geburtsheimat im Adlergebirge liegt.

Etwa 60% von ihnen leben in Westdeutschland, 10% in Mitteldeutschland (Sowjetzone) und bei 30% ist dzt. der Aufenthaltsort noch nicht ermittelt, bezw. auch die Lebensexistenz noch nicht erwiesen.

Von den bereits karteimäßig erfassten Lehrpersonen leben 85 in der Westdeutschen Bundesrepublik. Davon stehen 57 wieder im Schuldienst, 15 im Ruhestand und 13 in einem andern Beruf.

Von den seit 1945 in den deutschen Westen ausgesiedelten, bezw. aus der russischen Zone herübergewechselten Heimatlehrern sind 16 bereits verstorben.

Als „Opfer des 2. Weltkrieges" (Gefallene und Vermißte) sind 8 Lehrer verzeichnet, dem tschechischen Terror fielen 9 Heimatlehrer zum Opfer. Soweit die karteimäßigen Ermittlungen einen Ueberblick gewähren, kann gesagt werden, daß etwa der 4. Teil aller namentlich erfaßten Lehrpersonen heute nicht mehr am Leben ist. Ihre Haltung und Leistung in der Heimat darf nicht der Vergessenheit anheimfallen!

Druck von Ig. Forstner, Oberviechtach